

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

79 (2.4.1912) Erstes Blatt

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Plagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
 Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
 Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad., Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel;
 für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Röerens Rücktritt.

Einer der ältesten und bekanntesten Führer der Zentrumspartei, der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Roeren, hat wegen scharfer Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seiner Partei seine beiden Mandate niedergelegt. Ein solcher Verzicht auf Ehren und Aemter aus Gründen der Ueberzeugung wirkt immer sympathisch. Wer indes annehmen wollte, Herr Roeren habe seinen Rücktritt vollzogen, weil er mit der durch und durch reaktionär gemordenen Zentrumspartei nicht mehr an einem Tisch sitzen wolle, der kennt Herrn Roeren nicht. Was ihn zur Mandatsniederlegung veranlaßt, ist nicht die Haltung der Zentrumspartei in der Frage der Erbschaftsteuer, nicht ihre Unhänglichkeit an die ostelbischen Junker, nicht ihre Streifbretterpolitik beim letzten Bergarbeiterstreik. Sondern was Herr Roeren vom Zentrum trennt, das sind die bekannnten Meinungsverschiedenheiten über den konfessionellen Charakter der Partei. Diesem kirchlichen Fanatismus ist das Zentrum nicht genug katholisch und nicht genug päpstlich.

Roeren war das Haupt jener Osterdienstagskonferenz vor drei Jahren, die dem „modernistischen“, zum Schein konfessionellen Zentrum den Fehdehandschuh hinwarf und eine Rekonstruktion der Partei auf rein katholischer Basis forderte. In den folgenden Kämpfen zwischen der Kölner Richtung, den „Bachemiten“ und der von Trier und Breslau geforderten Berliner Richtung mußten die Kölner einwilligen, die Partei in die Verfassung seiner beiden Adjutanten herab zu senken, und von seinem Bundesgenossen Oppersdorff durch einen Fraktionsbeschluss getrennt, der die Aufnahme in das Reichstagszentrum verweigerte, mag sich Herr Roeren in der Partei recht einsam gefühlt haben. Darum hat er entschlossen, ihr Lebewohl zu sagen.

Herr Roeren geht aber nicht, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. Sein Austritt aus den Fraktionen des Reichstags und des Landtags hat vielmehr nur den Sinn, daß er sich durch ihn aus den Fraktionsfesseln lösen und die Arme frei machen will für den Kampf gegen die „Bachemiten“. Das geht aus seiner Rücktrittserklärung deutlich hervor, die, obgleich in den höflichsten Ausdrücken abgefaßt, doch ganz aufrichtig den im Zentrum mühen den Richtungsstreit als Grund der Verzichtleistung angibt. Wie das in dergleichen Streitigkeiten zu sein pflegt, fühlt sich Herr Roeren als der Angegriffene, dem man nicht den Frieden gönnen will, und daher kommt er zu dem Schluß, daß eine Verteidigung des von ihm vertretenen Grundrings „den fortgesetzten Provokationen gegenüber“ mit seiner Stellung als Abgeordneter unvereinbar sei: Die „Köln. Volkszeitung“ folgert aus dieser Erklärung, sicher nicht mit Unrecht, daß eine Verschärfung des Richtungsstreits in Aussicht steht. Sie schreibt:

Herr Roeren scheint also den Kampf für die Definition der Osterdienstagskonferenz außerhalb der Fraktion fortsetzen zu wollen. Daß er das als Mitglied der Fraktion nicht länger tun kann, stellt er selber fest. — Durch das Ausscheiden des Abg. Roeren wird die Lage jedenfalls sehr vereinfacht. Es ist bedauerlich, daß es soweit kommen mußte.

Für den kommenden Osterdienstag ist nun bekanntlich eine neue Konferenz in Aussicht genommen, der man im Zentrum nicht ohne Befremdung entgegensehen wird. Für das Zentrum hat das Osterfest aufgehört, ein Fest der Freude zu sein.

Außerhalb der schwarzen Partei wird man aber den Ausgang des Bruderstreites ohne Furcht und Hoffnung abwarten dürfen. In früheren Zeiten mochte die Richtung der Osterdienstagleute in gewissem Sinne als die reaktionärere erscheinen. Heute gibt es in Verfassungs- und Arbeiterfragen aber zwischen Bachemiten und Roeren-Bitterleuten nicht den geringsten Unterschied mehr. Das einzige, worin sich die beiden Richtungen für den Außenstehenden

sichtbar unterscheiden, ist der Umstand, daß die Strengkirchlichen auf den Schwindel verzichten, den Charakter des Zentrums als konfessionell katholische Partei zu bestreiten. Und so haben sie vor den Bachemiten die größere Ehrlichkeit voraus.

Albert Trägers letztes Glück.

In einer Rede am Grabe Albert Trägers pries der Geheimere Oberkonsistorialrat D. Rahusen in bewegten Worten das Glück des Verstorbenen, dem es „noch kurz vor seinem Tode vergönnt gewesen, als Alterspräsident dem Kaiser seine Guldigung darzubringen. Herr Rahusen scheint sich wirklich von der Denkungsart des Verstorbenen, der alles eher als ein Geheimere Oberkonsistorialrat war, eine falsche Vorstellung zu machen. Es ist zwar richtig, daß Träger die Alterspräsidentenschaft sehr gerne übernahm, aber den Grund dieses Vergnügens pflegte er in Privatgesprächen doch ganz anders darzustellen, als es der Geheimere Oberkonsistorialrat in seiner Grabrede tat. Träger freute sich nämlich geradezu diebisch darauf, daß er einen Sozialdemokraten, also „einen Republikaner“, zum provisorischen Schriftführer ernennen werde und auf die Gesichter, die man auf der äußersten Rechten dazu machen würde. Diesem höhern Zweck zuliebe hat der alte Herr gern die Pflichten der Repräsentation übernommen, auf ein Kaiserhoch mehr oder weniger kam es ihm dabei gar nicht an. Die byzantinische Legende von Albert Trägers letztem Glück teilt sich also mit andern Gesichten ähnlicher Art in den Vorzug, nicht wahr zu sein. Ganz davon abgesehen, daß in Zusammenhang mit ihr von Trägers letztem Glück gar nicht gesprochen werden kann. Denn sein letztes Glück war es entschieden, daß er die Grabrede des Herrn Rahusen nicht mehr gehört hat.

Deutsche Politik.

Sozialdemokraten angeblich für Militärforderungen.
 Durch die bürgerliche Presse läuft eine Notiz, wonach in der Budgetkommission des Reichstages die Genossen Moske und Südekum für die Regierungsforderung von 650 000 M. zur vorübergehenden Vermehrung der Schutztruppe in Kiautschou gestimmt haben sollen.

Wir stellen demgegenüber fest, daß die Schutztruppe in Kiautschou nicht vermehrt worden ist, und daß auch kein sozialdemokratischer Abgeordneter für eine materielle Militärforderung gestimmt hat.

Der „streikerröernde“ Anabe. Nun haben sich sogar Jugendgerichte mit „Streikverbrechen“ zu befassen. In Kronach hatten die Violatordreher der Porzellanfabrik von Kühnleng die Arbeit eingestellt. Die Firma machte Arbeitswillige, worauf sich auch ein fünfzehnjähriger Junge meldete. Der gleichaltrige Dreherlehrling Simon stellte den arbeitswilligen Altersgenossen deshalb zur Rede. Der Vorfall kam zur Kenntnis der Behörde und der „Terrorist“ hatte sich wegen Verschüpfung des arbeitswilligen Jugendlichen vor Gericht zu verantworten. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und legte die Kosten der Staatskasse auf.

Nachklänge vom Reichstagsstichwahltag. Am Stichwahltag kam es in Wöllingen (Rheinland) zu Reibereien in der Bevölkerung, als die Nationalliberalen einen proporzierenden Fackelzug veranstalteten. Die Polizei schritt ein. Wein- und Biergläser sollen eine Rolle gespielt haben. Die Folge war eine Massenanklage wegen Landfriedensbruchs. Am Freitag wurde nach anderthalbtägiger Verhandlung das Urteil gegen 13 Angeklagte gesprochen. Es waren 72 Zeugen geladen. Das Urteil lautete gegen Ludwig Simon auf 7 Monate Gefängnis, Heinrich Simon auf 1 Jahr, Kalpar Klein auf 5 Monate, Bernd Becker auf 1 Jahr und Keller auf 8 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte kamen mit geringeren Strafen davon. Vier andere wurden freigesprochen.

Der Offiziosus in tausend Angsten. Die Versuche der „Nordd. Allgem. Zeitung“, das in Regierungskreisen herrschende tolle Durcheinander der Meinungen und Intriguen durch offiziöse Dementis aus der Welt zu schaffen, werden nachgerade für alle Welt zu einer Quelle ungetrübter Seiterheit. Zunächst ist die Nachricht des Berliner Regierungsbüros über die Wehrvorlagen und ihre Deckung herrliche unter den Regierungen volle Einigkeit, von nicht weniger als vier Regierungen in wenig höflicher Form widerlegt worden. Dann hat Wolff melden müssen, der anhaltische Minister Lame habe gar nichts gegen die Wehrvorlagen gesagt, aber das offizielle Protokoll erweist die Richtigkeit des Gegenteils der offiziellen Behauptung. Jetzt treibt der Mut der Verzweiflung Herrn v. Bethmanns Organ zu dem Versuch, sich folgendermaßen herauszubemühen:

Unsere Mitteilungen über die Konferenz der bundesstaatlichen Minister sind mehrfach zu Unrecht bemängelt wor-

den. Es ist auch so dargestellt worden, als hätten unsere Angaben mit amtlichen Äußerungen von Teilnehmern dieser Konferenz im Widerspruch. Solchen Auslegungsversuchen sind die Richtigstellungen auf dem Fuße gefolgt. Neuerdings beschäftigt sich die Presse mit Bemerkungen, die der braunschweigische Staatsminister Hartwig in dieser Angelegenheit den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ gegenüber gemacht haben soll. Nach der Angabe dieses Blattes hätte der Minister geäußert, die Erbschaftsteuer sei bei den Verhandlungen der Minister gar nicht in Erwägung gezogen worden. Die Äußerungen des Staatsministers Hartwig können unmöglich richtig wiedergegeben worden sein. Tatsächlich ist die Frage der Erbschaftsteuer in der Konferenz mit dem bereits von uns gemeldeten Ergebnis verhandelt worden.

Nicht ohne Angst wird man jetzt in Berlin die Braunschweiger Antwort erwarten. Denn es ist ja auf nichts und niemand mehr Verlaß, die Berliner Autorität ist flöten gegangen, und selbst die kleinsten einzelstaatlichen Minister tanzen dem großen Theobald auf dem Kopf.

In der Mitte aber steht der Offiziosus und schreit: „Es ist nicht wahr!“ „Es ist nicht wahr!“ — freilich ohne eine andere Wirkung damit zu erzielen als allgemeines Gelächter.

Erziehungsmethoden in einer Besserungsanstalt.
 Grauenhafte und scheußliche Zustände in der elstättischen Besserungsanstalt Sagenau kamen anlässlich der Staatsberatung im elsäß-lothringischen Landtage zur Sprache. Die Erziehung der Knaben dieser Anstalt geschieht ganz im Rahmen des Gefängnis- und Zuchthauswesens. Nicht nur, daß menschenwürdige Straßzellen ohne Licht und Luft, ohne Pflaster und Matrasen sich dort befinden, so daß schon Jünglinge, die in diesen Zellen interniert waren, am Boden liegend aufgefunden wurden, wie sie die durch die Türrihren einströmende Luft ansaugten, gibt es dort nach der strengen Arreststrafe noch bis zu dreimonatliche Einzelhaft, Stockprügel bis zu 50. Aus der Statistik der Strafen, die man sehr vorichtig aufnehmen muß, ist zu ersehen, daß z. B. von 273 Jünglingen 138 Beirathungen erhielten, von denen 134 auf Duntfellarrest lauteten. 117 mal erfolgte Prügelstrafe. Trotzdem nach der Statistik seit November 1911 in dieser Knabenerziehungsanstalt nicht mehr geprügelt wird, hat an demselben Tage, an dem die Landtagsuntersuchungskommission die Anstalt besichtigte, der Direktor höchst eigenhändig einem Jungen 15 Stockhiebe appliziert. Ein Junge, der an Weitzanz krank und außer dem Schlafwandler ist, wurde, weil er in diesem krankhaften Zustande nachts einmal an der Säule hochgelettert ist und sich mit dem Fuß an den Balken aufhängt, ebenfalls geprügelt. Mit Prügelstrafe wurde ebenfalls eine Nachtwandlerin bestraft. Es kam im Landtage zur Sprache, daß der Direktor beim Prügel die Zungen von Wärtern halten, ihnen das Hemd hochheben oder die Sohlen straff ziehen ließ und dann die Exekution der Strafe selbst ausübte. Im Hause und in der Küche sieht es nicht viel besser aus. Statt Milch gab es einmal abgerahmte oder gar keine, und als der Restorateur eines schönen Tages unerwartet eintraf, da stand wohl Fleisch auf dem Küchentisch — aber in den Töpfen war keins.

Von einem Abgeordneten des Landtags wurde mitgeteilt, daß ihm von eingeweihten Kreisen versichert wurde, der Direktor sei geradezu ein Tyrann, und seine Erziehungsmethoden sind es, die die Schuld daran tragen, daß die Jungs noch verstockter und renitent werden. Ein anderer Abgeordneter erklärte, daß er sich, als die Untersuchungskommission die Anstalt verließ, die größten Gewissensbisse über die rohe Behandlung der Jünglinge gemacht habe. Und von Regierungsseite mußte selbst zugegeben werden, daß Verfehlungen vorgekommen sind, die der Regierung eine scharfe Kontrolle zur Pflicht machen.

Die einzige durchgreifende Reform, die eine Besserung zur Folge haben würde, wäre hier die Kostrennung der Besserungsanstalt vom Gefängnisetat und Unterstellung unter den Unterrichtsset, ferner eine Kontrollkommission aus Parlamentariern und Abschaffung der Prügelstrafen, Duntfellarrest und Einzelhaft.

Ausland.

Belgien.

Das Ergebnis der belgischen Gemeindevahlen vom 15. Oktober ist nun mit Ausnahme von 88 Gemeinden ermittelt. Darnach haben die verbündeten Antiklerikalen die Mehrheit in 18 Gemeinden und 46 Sitze verloren, aber in 105 Gemeinden und 656 Sitze gewonnen: ein Gewinn von 92 Gemeinden und 656 Sitzen, ein prächtiges Vorzeichen für die Generalabrechnung bei den Kammerwahlen vom 2. Juni.

Amerika.

Neue Fortschritte des Sozialismus. Der Bericht der Paritätstafel weist für Februar eine Einnahme von 6180,30 Dollar



auf. Das entspricht einer Mitgliederzahl von 128 084. Nachdem man auch für den Staat Nord-Karolina eine „Charta“ erteilt, d. h. eine anerkannte Organisation gebildet worden ist, bestehen jetzt in 46 von 48 Staaten Landesorganisationen der Partei. Nur Delaware und Süd-Karolina fehlen noch. — Vom Parteivorstand aus sind im Februar rund 1 200 000 Flugblätter verteilt worden. Der katholische Bischof Mah von Denver hat den Eifer der Sozialisten seinen Gläubigen als Muster hingestellt und erklärt, daß die Sozialisten, die bei der letzten Kongresswahl weniger als 700 000 Stimmen aufgebracht haben, mehr Literatur verbreiten als die 14 Millionen Katholiken.

Zur Partei übergetreten ist der Senator des Staates Washington, Peter Jensen. In einem Briefe an den Sekretär der Partei, in dem er diesen Entschluß mitteilt, schreibt er u. a.: „Ich habe gesehen, wie man eine Panik nach dem andern auf den Arbeiter losgelassen hat. Ich habe bitterste Not und Elend, arbeitslose Menschen und leere Köpfe fort und fort an mir vorbeimarschieren sehen. Ich mußte mit ansehen, wie ein Heim nach dem andern von Hypothekengläubigern oder dem Steuerexekutor fortgenommen wurde. Und doch habe ich mich immer damit zufrieden gegeben und hungrigen Männern und Frauen denselben blauen Dunst vorgeredet, daß eine Aenderung unseres Politikums „gute Zeiten“ bringen, daß die Güte und Gnade unserer Finanziers nach den Wahlen alles zum Besten wenden werde. Ich bin zu intelligent und zu ehrlich, um diesen Blödsinn weiter zu glauben und zu verbreiten. Weis ich doch, daß der Lohn des Arbeiters durch das „eherne Gesetz“ niedriger gehalten wird, daß es unter dem heutigen System keine Hoffnung für die Arbeiterklasse gibt. Darum bin ich von heute an Sozialist und bitte um nichts weiteres, als in Reiz und Gleich mit „meinen eigenen Leuten“ zusammenarbeiten zu dürfen. Ich komme nicht allein. Tausende Hardemulder Männer beginnen einzusehen, daß nur im Sozialismus das Heilmittel einer ordentlichen Reorganisation unseres gegenwärtigen chaotischen Systems liegt.“

In der großen Industriestadt Seattle im äußersten Nordwesten (Washington) liegt die sozialistische Stimmengruppe bei den Gemeindevahlen von 4080 im vorigen Jahre auf 16 882 bis 24 341. Erstere Zahl ist als die Parteistimmengruppe anzusehen. Bürgermeister wurde ein Sozialreformer. Der frühere Mayor, der dem neuen Gesetze gemäß von den Wählern abberufen worden war, erhielt nur eine geringe Stimmengruppe. Die Entwicklung in Seattle ist durch die Kämpfe der Organisationen um das Versammlungs- und Streikrecht stark gefördert worden.

Badische Politik.

Die Repletentenklause.

Aus Leserkreisen geht uns nachstehender Artikel zur Veröffentlichung zu.

Bei der bevorstehenden Abänderung des Unterrichtsplanes ist es dringend notwendig, endlich einmal mit einem lästigen Topfe aufzuräumen betr. die Repletenten. Darnach „bestimmt die Ortschulbehörde auf Antrag des Lehrers“ wer sitzen bleibt. Diese Bestimmung, so heißt es in der betr. Fußnote, sei zum Schutze des Lehrers getroffen.

Nichtig überlegt, ist diese Verfügung ein ganz gefährliches Dilemma, dessen Zweideutigkeit sich in der Praxis gar oft als sehr widerwärtig und übelwollend gegen den Lehrer anwenden läßt. Gibt es wohl so kurzfristige Schulkollegen, die in der Repletentenklause auch nur entfernt einen Schutz des Lehrers erblicken können? Die Erfahrung lehrt, wie der „Bad. Schulztg.“ geschrieben wird, im Gegenteil, daß allerorts der Lehrer darum angesehen wird, wenn ein Schüler sitzen bleibt; die Ortschulbehörde hat geschicklich zwar darüber zu bestimmen, der Lehrer aber ist vor den Leuten der Sündenbock und wird als solcher angefeindet. Viel schlimmer aber ist dieses zweischneidige Schwert an solchen Orten, die sich durch große „Lehrerfreundlichkeit“ auszeichnen. Wenn es in solchen Verhältnissen vorkommen kann, daß sich einer der Ortsbäter zu der Behauptung versteigt: „Die Lehrer haben zu viel Recht!“, so ist damit die Lösung zum Widerstand gegen den „Schulmeister“ ja treffend gezeichnet.

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreher.

12

(Fortsetzung.)

Dieses Sumpfsquartett, das man fast stets zusammen sah, schraubte sich mit Vorliebe, ohne daß es der eine dem andern groß übelnahm. Im Grunde genommen drehte sich ihr ganzes Dasein darum, mit Wit das Leben zu genießen und den erhabenen Philosophen herauszubeißen, dem nichts mehr imponieren könne.

„Ich schlage überhaupt vor, daß wir uns mal in die Uniform von General Booth wüfren und unsere Lebenserfahrung auf diese Art gehörig bereichern“, meldete sich Iltis aufs neue, indem er sich die Worte förmlich aus dem Munde zog. Stets sprach er im Schnuppe-Ton, um seine weltmännische Ueberlegenheit anzudeuten.

„Dann kämen Sie doch endlich mal zu einem Regiment“, titelte Reizenberg diesmal so treffend, daß selbst Trost mitleiden mußte und auch Iltis sich in Heiterkeit erging.

„Wie wußten, daß dieser früh zum Greise gewordene Jüngling, dem das lasterhafte Leben ein Jahrzehnt mehr auf die Stirne gedrückt hatte, schon verschiedene Offizierspreisen hinter sich hatte, ohne an sein Ziel gekommen zu sein. Seine Mutter sah im Irrenhause, sein Vater, der frühere Staatsminister eines kleinen Ländchens, der, durch das Vermögen seiner Frau zum reichen Manne geworden, plötzlich den Gelehrtenberuf in sich entdeckt hatte und auf seinem Landgute zurückgezogen lebte — böshafte Zungen behaupten, er schmachte in den Fesseln seiner Schwägerin — befürmerte sich nicht viel um ihn, sondern zahlte nur, um endlich den Tag zu sehen, wo dieser lebenswürdige Schrecken der Familie endlich seine Fähigkeiten beweisen werde. Zum Laugenichts geboren, frühzeitig verärrtelt, nach jeder Richtung hin falsch erzogen, zum Schluß noch der Mutter beraubt, an der er jetzt noch mit großer Liebe hing, ging er, schon fast zerfallen mit sich selbst, seine eigenen Wege, die immer trummer wurden, je leichter ihm die Genüsse kamen und je mehr die Willenskraft schwand. Zwei verheiratete Schwestern hatten sich bereits von ihm

Gerade an solchen Stellen messen sich die Ortschulräte buchstäblich das Recht zu, dem Lehrer vorzuschreiben, wo er sitzen lassen dürfe; d. h. seine Anträge werden ohne jede weitere, sachgemäße Beurteilung rundweg abgelehnt. Und dem Schreiber dieses hat der Bürgermeister in dieser Angelegenheit kühn entgegengehalten: „Die Lehrer sollen sich besser mit den Kindern abgeben, so brauchen wir keine sitzen zu lassen!“ Wenn dann auch noch von maßgebender Seite diese unglückliche Repletentenklause in rein buchstäblichem Sinne angewandt und dem Lehrer bedeutet wird, er habe überhaupt keinen sitzen zu lassen, sondern die Ortschulbehörde lasse ungenügende Schüler sitzen, so ist eben der Lehrer der Blamierte und die Ortschulbehörde fühlt sich erhoben über ihren „Schulmeister“.

Zu solchen Verhältnissen ist dann ein Sitzenbleiben einfach unmöglich gemacht, und der Lehrer hat die Folgen zu tragen; in allen Schuljahren muß er einen verhältnismäßig großen Troß unfähiger Schüler mitschleppen, die der Klasse noch viel hemmender sind als echte Repletenten. Gerade in den Oberklassen zeigt sich die Wirkung dieses Buchstabenregiments von der schlimmsten Seite, da solche Nachzügler völlig apatisch dem Unterricht antworten. So konnten an der Schule des Schreibers dieses Artikels Anaben in das 8. Schuljahr aufsteigen, die nicht das Geringste beherrschten, und die schönste Fierde dieses Jahrgangs ist — ein Analphabet —, der aber noch nicht repletent war. Bei seinem Eintritt in das 7. Schuljahr hat dieser Schüler tatsächlich auch nicht einmal die kleine Schreibschrift beherrscht. Unstreitig sind das ganz ungesunde Zustände; aber eine endgültige Abhilfe ist nur möglich durch Abänderung der bestehenden Bestimmungen über die Repletenten. Im letzten Landtag ist ja dieses gebessert worden, und man freut sich nicht mit Unrecht über die völlige Entwicklung der technischen Befugnisse aus der Hand der Ortschulbehörde. So will es das neue Gesetz; aber in der Praxis kann man sich noch wenig den neuen Verhältnissen anpassen. Es ist eben für gewisse Leute gar zu schön, dem Lehrer Vorschriften machen zu können. Soffentlich schafft das Unterrichtsministerium recht bald Wandel in dieser doppelsinnigen Repletentenfrage.

Die Liebesgabenpolitik der Firma Sinner.

Die Firma Sinner in Grünwinkel, die nach ihrem eigenen Bekenntnis bis jetzt rund eine Viertelmillion Mark jährliche Liebesgaben vom Reich bezog, hat am letzten Samstag, 30. März, in der Kantine folgende Bekanntmachung angeschlagen:

An unsere Beamten und Arbeiterschaft!
Seitens unserer Reichsregierung wird die Abschaffung des Branntwein-Kontingents geplant. Wir bemerken, daß auf den Branntwein-Kontingent unser ganzer Brennereibetrieb hier und in Durmersheim beruht und daß diese Betriebe geschlossen werden müssen, wenn uns das Recht, Branntwein zu niedrigem Steuerfusse künftig zu erzeugen, entzogen würde. Wir würden in diesem Falle genötigt sein, unsere Gese und Spirituserzeugung nach unseren Betrieben in Luban und Groß-Maslow zu verlegen, nachdem die Einrichtungen daselbst entsprechend vergrößert sein werden. Ein Fortbetrieb unserer hiesigen und Durmersheimer Fabrik wäre nur möglich, wenn nach wie vor ein ausreichender Schutz der norddeutschen Produktion gegenüber zugebilligt wird. Wir müssen es nun unseren Beamten und Arbeiterschaft überlassen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Liegt denselben daran, auch ferner in ihren jetzigen Stellungen zu bleiben, so wird es notwendig sein, daß von ihrer Mitte etwas geschieht, um dem drohenden Uebel abzuwehren. Wir würden raten, daß unsere Beamten und Arbeiterschaft in Eingaben an die badische Staatsregierung und den badischen Landtag entsprechend Stellung zu nehmen. Wir bemerken jedoch, daß ohne Bezug gehandelt werden muß; denn die Beschlüsse können unter Umständen rasch gefaßt werden. Karlsruhe-Grünwinkel, 30. März 1912.

Der Generaldirektor.

Zu bemerken ist noch, daß seit Samstag in allen Wirtschaften, wo es Sinnerbier gibt, Listen zum Unterzeichnen aufliegen zugunsten der Beibehaltung der Schnapsliebesgabe. Die ganze Wache der Firma Sinner ist ja durch-

sichtig, als daß sie großen Eindruck machen könnte. Die Fabriken dieser Firma sind doch so eingerichtet, daß sich das Geschäft auch ohne Liebesgabe rentiert. Das Ganze soll wohl nichts weiter als ein Schreckfuß sein. Die Arbeiter haben gar keine Veranlassung, der Firma Sinner jetzt die Kaskantien aus dem Feuer zu holen. Sie hatten ja auch keinen Anteil an den Reizenprozenten.

Wie uns mitgeteilt wird, geht auch ein Märchescher Schlempehändler mit der Liste hausieren. Schlempe ist ein Abgangsprodukt der Spiritus- und Geseefabrikation, die als Tränke für das Vieh benutzt wird. Damit will man auch Landarbeiter für die Unterschriften gewinnen. Die sollen auch mitbilden, daß aus den allgemeinen Steuernmitteln den Aktionären die Millionen nach wie vor gegeben werden. Die Landwirte und Arbeiter werden sich aber dafür bedanken, wenn sie das wissen, was die Firma Sinner in ihrem Anschlag geistlichlich verschweigt.

Soziale Rundschau.

Mannheim, 31. März. Der Stadtrat hat die Pläne zur Gartenstadt im Räfertaler Wald genehmigt und einer Resolution des Bürgerausschusses entsprechend beschlossen. Hundert Geschäftsanteile der Gartenstadt-Genossenschaft im Betrage von 20 000 M. durch die Stadtgemeinde zu übernehmen. Es sind zwei Bauheben, Einfamilienwohnhäuser mit 3 Zimmern und solche von 5 Zimmern nebst Küche und Zubehör in Aussicht genommen.

Freie Gutachter-Vereinigung. Beranlagt durch die Stellungnahme des Deutschen Landestages, der in einer am 13. Dez. 1911 in Berlin stattgehabten Ausschusssitzung die sogenannten Gutachter-Kammern für eine in hohem Grade schädliche Einrichtung erklärte, ist in einer am 16. März in Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung von Ingenieuren eine „Freie Gutachter-Vereinigung für das Ingenieur-Wesen“ gegründet worden mit dem Ziele, in gerichtlichen und außergerichtlichen Streitfällen, in denen Fragen zu entscheiden sind, die in das Gebiet des Ingenieurs fallen, den Beteiligten — Gerichten, Handelskammern, Rechtsanwälten und Parteien — bei der Wahl geeigneter Sachverständiger behilflich zu sein. Nähere Auskunft erteilt Herr Patentanwalt Reutlinger in Frankfurt a. M., Katzenrain-Rowe 3.

Aus der Partei.

39. Landtagswahlkreis. Sämtliche Mitgliedskassen der sozialdem. Partei werden hiermit aufgefordert, die angemessene Pflicht, Beiträge an den Kassier Heinrich Deck in Märsch bis längstens 15. d. M. zu begleichen.

Der beliebte Minister v. Dallwitz. Der preussische Politikminister v. Dallwitz, der im preussischen Landtag sich in empfindlichster Weise gegen die Beamten wandte, die sozialdemokratisch gewählt haben, fühlte sich beleidigt, als die sozialdemokratische Presse diese seine Angriffe auf die Beamten kritisierte. Er stellte Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur und gegen den Drucker der „Danziger Volkswacht“. Am Freitag stand Termin gegen die beiden Beschuldigten an. Gen. Langowski wurde als Drucker der „Volkswacht“ freigesprochen, während der Verantwortliche, Gen. Schröder, zu 6 Monaten Gefängnis von der Strafkammer in Danzig verurteilt wurde.

Die Justizkommission des Bremer Senats fühlte sich durch eine Kritik beleidigt, die unter Parteiflagge in Bremerhaven, die „Norddeutsche Volkstimme“, an das Verbot geknüpft hatte, die Wahlresultate durch Scheinwähler bekannt zu geben. Genosse Park, der Verantwortliche der „Volkstimme“, wurde am Freitag von der Bremer Strafkammer zu 500 M. Geldstrafe verurteilt.

Dr. Mugdan als Kläger. Zwischen dem früheren Abgeordneten Dr. Mugdan und der Organisation der Impfgegner Deutschlands war es um die Zeit der Reichstagswahlen zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Die Impfgegner warfen dem Dr. Mugdan vor, daß er in der Impfrage eine widersprüchsvolle Haltung eingenommen habe. Die scharfen Protestresolutionen der Impfgegner gegen Dr. Mugdan wurden von der „Völkischer Volkszeitung“ abgedruckt, weshalb Mugdan

gebracht hätte. So hoch schätze ich nämlich mein teures Leben ein.

Alle lachten, denn seine Einfälle hatten stets etwas Groteskes, worüber man sich mit Recht vergnügen konnte. Der beliebte Klubkellner, der, tadellos gekleidet, stets mit der Würde eines Salontragöden herumlief, kam aus dem Billardzimmer herein und machte eine tiefe Verbeugung vor Silvester, als hätte er es in diesen Räumen nur allein mit ihm zu tun. Grenzenlose Verehrung vor diesem Verschwenker belebte ihn, der die Beche niemals maßzu rechnen pflegte, das Kleingeld erst vom runden Taler abwertete und in Fällen, wo er zu zahlen vergessen hatte, es für eines Gentleman's unmürdig hielt, irgend welches Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit der nachträglichen Aufmachung zu hegen.

„Befehlen Herr Trost ein Souper?“ fragte er mit der bewußten Ruhe eines alten Lakeländigen, der die Eigenheiten seiner Gäste längst erschöpft hat; dann jedoch kam seine Stimme zu einem Klitzern: „Bring Siska haben vor einer halben Stunde antelephoniert und lassen Herrn Trost bitten, eventuell mit ihm zusammen zu speisen.“ „Dann warte ich noch“, rief Trost mit Absicht laut. „Reizieren Sie uns doch das kleine Zimmer.“

In diesem Augenblick ließ sich Konul Sindens blicken, über den Iltis soeben erst wieder zu sprechen begonnen hatte. Eine merkwürdige Erscheinung: dünn und ausgemergelt, langarmig und großhäufig, mit einem massiven, birnenförmigen Kopf, dessen ausgebaute Schädel bereits völlig haarlos war. Mit dem Rest seines hellblonden Haars und den jenseitigen Wimpern an den geröteten Augenlidern machte er den Eindruck eines verlebten Albinos, der die Angewohnheit hat, stets den Mund zu spiken, bevor er etwas sagen will. Niemand kannte seine Verhältnisse näher, man wußte nur, daß er viel gereist sei. Beziehungen zu besten Kreisen unterhalte und von einer stattlichen Rente lebe. Niemals war er Spielverberber, stets heulte er mit den jungen Wölfen mit, die sich gern seiner Führung anvertrauten.

„Meine Herren, eine semme ist eben unten reingegangen, ich sage Ihnen — Zucker!“ quakte er mit großer Wichtigkeit los. „Sie sah mich an, meine Herren, mit einem

den Redakteur unseres örtlicher Parteiblattes verlagte. Das Gericht tat dem Kläger aber nicht den Gefallen, auf Strafe zu erkennen, sondern sprach den Redakteur unter Zustimmung des § 193 St.G.B. frei.

Kommunalpolitik.

Mannheim, 31. März. Der Intendant des hiesigen Hoftheaters hat beim Stadtrat den Antrag gestellt, für die Neuinszenierung der Oper „Figaros Hochzeit“ noch in der laufenden Spielzeit unter Leitung des Hofkapellmeisters Bobanzky und in dekorativer Ausstattung nach Entwürfen des künstlerischen Beirats Starke zur Aufführung gelangen soll, die erforderlichen Mittel in Höhe von ca. 10 000 M zu bewilligen bezw. die Ueberführung der betr. Voranschlagspositionen um diese Summe zuzulassen. In Uebereinstimmung mit der Theaterkommission genehmigt der Stadtrat diesen Antrag.

Neulussheim, 31. März. Bei der Bürgerauswahlgewahl in der 2. Klasse auf 6 Jahre entfielen auf die Liste der freien Bürgervereinigung 48 Stimmen, davon sind 47 ungültig, auf die Liste der Fortschrittlichen Volkspartei 47 und auf diejenige der Sozialdemokraten 6 Stimmen. Da die Stimmzettel der Bürgervereinigung mit der eingereichten Vorschlagsliste nicht ganz übereinstimmen, wurden sie für ungültig erklärt. So kam es daß der Fortschrittlichen Volkspartei 9 Sitze und den Sozialdemokraten 1 Sitz zufielen. Die Wahl soll angefochten werden. Bei der Wahl der 2. Klasse für 3 Jahre erhielten die Bürgervereinigung und die Fortschrittliche Volkspartei je fünf Sitze.

Weingarten, 31. März. Rückblick auf die Bürgerauswahlgewahl. Mit der gestrigen Wahl der 1. Klasse, wobei die Fortschrittler 3, die vereinigten Bürgerlichen 17 Mandate erhielten, haben die Bürgerauswahlgewahlen ihren Abschluß gefunden. Der Bürgerauswahlgewahl sind nun aus 37 „Schwarzblaugrünen“, 9 Fortschrittler und 14 Sozialdemokraten zusammen. Unsere Position auf dem Rathaus hat sich erheblich verbessert. Zu dem Zuwachs von 4 Mandaten kommt noch der Anspruch auf 2 Vertreter im Gemeinderat, so daß wir fürderhin 16 Vertreter auf dem Rathaus haben werden. Wir können deshalb wohl befriedigt auf den Ausgang der Wahl zurückblicken. Wenn man die lügenhafte Agitationsweise der Rathauspartei des nähern betrachtet, wird einem unser Erfolg erst richtig klar. So wurde uns unter anderem vorgeworfen, wir wollten den Bürgernutzen, der hierorts ziemlich erheblich ist, abschaffen; ebenso behauptete man, bei Durchführung unserer Anträge würde die Umlage um 12 Pfg. steigen. Der Wahlvorstand ging eine imponente Versammlung in der „Arone“, wobei Genosse Kurz unsere kommunalpolitischen Forderungen darlegte und Gen. Reichert über die Aufgaben unserer Gemeinde sprach. Unsere Genossen haben über die Wahl trefflich gearbeitet, wofür ihnen hiermit der Dank ausgesprochen sei. Im schwarzblauen Stadtsaal herrschte Unzufriedenheit über den Wahlausfall. Die Schwarzen glauben nämlich, von ihren Wählerkreisen bei der Mandatsverteilung übers Ohr gehauen worden zu sein. Anweisung dieser Vorwurf berechtigt ist, wollen wir ununterlassen. Die Drohung derselben, bei einer späteren Wahl nicht mehr mittun zu wollen, nehmen wir einstweilen nicht ernst. Das bei der Lügenfabrikation entfaltete einträgliche Wählerverhältnis wird wohl bald wieder hergestellt sein. Unsere Vertreter werden es auf dem Rathaus sich angelegen sein lassen, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Niemand zuliebe aber auch n' vand zuleid werden dieselben das ihnen gesteckte Ziel zu erreichen suchen. Als Leitstern wird ihnen stets nur das Wohl der Allgemeinheit dienen!

b. Bretten, 31. März. Die Gemeindevorstände sind vorläufig beendet und das Bild ein überfröhliches. Unsere Partei hat nicht die Zahl der Sitze errungen, die sie erhoffte. Es ist dies nicht zum wenigsten auf die Kampfesweise des Bauernbundes, genannt Bürgerliche Vereinigung, zurückzuführen, die in demagogischer Weise unsere Anhänger bearbeiteten. Es gelang ihnen auch z. T., diese für die „gute Sache“ umzustimmen. Es ist sogar vorgekommen, daß diese „Revolutionspartei“ die bäuerlichen Kandidaten, die auf unserer Kandidatenliste standen und durch ihre Unterschrift bezeugten, daß sie zu uns gehören, durch Androhung des gesellschaftlichen Boykotts zwangen, gegen uns zu stimmen. Diese konservativ-ultramontan-bauern-

mit Appel, aber um andere Dinge, als man annahm. „Nieber Freund, geben Sie mir einmal rasch hundert Mark bis morgen und notieren Sie sich hundertzehn dafür.“ Sprach er leise, aber durchaus vernünftig, auf ihn ein. „Herr Konjul, wissen, daß ich keine Wucherergeschäfte mache.“ Das verführte Appel jedesmal, aber doch schon in einer gewissen Papageienart, an die man sich mit der Zeit gewöhnt hatte. „Gut, gut mein Teurer, dann notieren Sie also hundertzwanzig.“ raunte ihm Sinders ungeduldig zu. (Fortsetzung folgt.)

Ein Kulturbild aus Ostbrien. Der auf dem Gute Milnersdorf bei Templin amtierende Gutswormalter Jffland ist der Bruder des Gutsbesizers und hatte daher den besonderen Drang, die gutsherliche Autorität durch reichliche Prügeln zu wahren. Ende Januar hatte er sich vor dem Schöffengericht Templin wegen schwerer Mißhandlung und Beleidigung einer auf dem Gute seines Bruders beschäftigten 50jährigen Arbeiterfrau zu verantworten; er wurde zu einer Geldstrafe von 100 M verurteilt. Das Gericht hatte Milde walten lassen, trotzdem der Richter in den Urteilsgründen hervorhob, der Angeklagte habe sich benommen, wie dies vielleicht vor 200 Jahren üblich gewesen sein mag. Die Tat charakterisierte sich als eine ohne jeden Anlaß verübte rohe Körperverletzung. Die Verurteilung des agrarischen Prügelhelden wurde in der Presse besprochen, worauf an den Redakteur einer Berliner Zeitung ein von Jffland unterzeichneter Brief gelangte, der von den unflätigen Beschimpfungen gegen den Redakteur, die Arbeiter und die Sozialdemokratie förmlich wimmelte. Näheres hierüber wolle man nachlesen in der Nr. 57 vom 7. März, wo die agrarische Stillübung abgedruckt ist. Wegen das Schöffengerichtsurteil hatten Staatsanwalt und Bezirksrichter Berufung eingelegt. Dieser Tage fand die Berufungsverhandlung vor der Strafkammer in Prenzlau statt. Die Zeugenaussagen ergaben wiederum dasselbe Bild, wie in der Schöffengerichtsverhandlung. Der agrarische Unternehmer-Stellvertreter hatte die faum von einer schwachen Unterleibsoperation genesene Arbeiterin mit der Reitpeitsche geschlagen,

mar mit dem Pferd auf sie eingeritten und hatte sie nach einigen agrarischen Ausrufen, wie „faules Schwein“, „faule Sau“, „ich sch... auf eure Operation“ in den Gassen abgeworfen. Seine Verteidigung hatte der tapfere Ostbriener gegen die Verhandlung in der ersten Instanz, wo er Notwehr geltend gemacht hatte, etwas geändert. Er habe die Peitsche mit der Reitpeitsche nicht mit Absicht geführt. Er sei nervös, und deshalb wippe die Peitsche ständig in seiner Hand. Sein Anwalt versuchte, den Fall politisch gegen die Sozialdemokratie auszuspielen, die Schuld daran sei, daß sich die Defektheit mit der Angelegenheit beschäftigt habe, wodurch Jffland in der ganzen Umgegend und weit darüber hinaus blamiert sei!

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen Körperverletzung und 50 M Geldstrafe wegen Beleidigung. Das Gericht fand diesen Antrag etwas zu weitgehend, verurteilte den agrarischen Krüger aber doch zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen und 50 M Geldstrafe, sowie Tragung der Kosten. Die selbe Prügelfelndung fand in der Urteilsbegründung eine ähnliche Würdigung, wie in der ersten Instanz. Sofern nun der „Gnadenweg“ nicht funktioniert, muß der eble Gutswormalter drummen und hat dann nichts mehr voraus vor dem sozialdemokratischen Redakteur.

Literatur. „Plutus“. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernbard). Inhalt vom 13. Heft des 9. Jahrganges: Kreditkrisen. — Arbeiter als Teilhaber. Von Edmund Fischer-Briesnitz, Mitglied des Reichstags. — Aktionärversammlungen. Von G. V. — Reue der Presse. — Aus den Wörtern. — Terrainbilanzen. — Verichtigung. — Versicherung gegen gute Sitten. — Zinn-Fieber. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — „Plutus“-Merktafel. — Waren des Welthandels (Wolle). — Chefs und Angestellte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post. Buchhandlung und direkt vom „Plutus“-Verlag 450 M. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom „Plutus“-Verlag Berlin W. 62, Kleiststraße 21.)

Der alte Herr schien es beinahe übel zu nehmen; ihr Papa war er sicher nicht.“ Er lachte wie ein Idiot. „Und was glauben Sie, meine Herren? Mein Parfüm, mein Parfüm: Bouquet Mesalina. Diese Figur, sage ich Ihnen... Zuder, geradezu Zuder! Man müßte Appel bestechen... Appel, Appel, wo sind Sie denn? Mann, laufen Sie doch nicht gleich fort!“ steigerte er seine Stimme, die sich nun überhüllte. Fortwährend hielt er den eingefallenen, fast lippenlosen Mund zum Lachen geöffnet, jedoch die überhängende Nase den Sprung nach dem spitzen Kinn zu wasagen schien.

Der Kellner wurde wieder sichtbar. „Das muß gleich arrangiert werden, meine Herren. Appel macht die Sache sehr diskret“, sagte Sinders und verschwand mit ihm im Billardzimmer. „Was hat er eigentlich für ein Konjulat?“ fragte Rammers, der ihn noch nicht lange kannte. „Gehabt, gehabt, Sie Novus“, ergänzte Alti. „Leider ist das ganz: Inleereich infolge eines Kraterausbruchs im Stillen Ozean verunkelt. Mit sämtlichen Urkunden, jedoch man der Sache nicht mehr auf den Grund gehen kann. Die See ist dort zu tief — gerade an dieser Stelle.“

„Wie gerieten in Heiterkeit und als Alti sie eingestekt hatte, fuhr er kaltblütig fort: „Nur seine Orden hat er gereckt, zwei unheimliche Dinger. Wenn man schwört, ihn nicht zu verraten, dann zeigt er sie auch. Ich habe ihn aber sehr im Verdacht, daß er dem türkischen Sultan bei irgend einer Gelegenheit Haremsdienste geleistet hat und dafür mit den Sternschnuppen bestraft worden ist.“

„War er denn in Konstantinopel?“ fragte Rammers einfüchtig. „Na, das sehen Sie ihm doch an, sähe er sonst so ausgenommen aus?“ laute Alti trocken, jedoch alle losplaten. „Dalls Sie noch zweifeln sollten, meine Herrn, dann, bitte, bejahren Sie ihn gefälligst beim Morgenkaffee, denn er grundsätzlich erst nachmittags um sechs Uhr einnimmt. Sie werden ihn dann stets mit einem roten Fetz auf dem Kopfe sehen, was sich äußerst komisch ausnimmt. Ergo.“

Sinders ahnte nicht, worüber sie lachten, denn ungelesen von ihnen stand er im äußersten Winkel des noch schwach beleuchteten Billardsalons und verhandelte eifrig

bürgerliche Partei, genannt Bürgerliche Vereinigung, worunter sich noch Leute befinden, die echt demokratisch sein wollen, hat es wirklich weit gebracht. Diese haben schon geglaubt, die Mehrheit auf dem Rathaus zu haben, aber es ist nichts daraus geworden; denn der Bürgerauswahlgewahl sieht sich folgendermaßen zusammen: 33 Liberale und Fortschrittler, 33 der Bürgerlichen Vereinigung und 6 Sozialdemokraten, also bildet unsere Fraktion das Junglein an der Wage. Auch die Gemeinderatswahl, die gleich nach Ostern stattfindet, wird dasselbe Bild zeigen und auch da geben die Sozialdemokraten den Ausschlag. Voraussetzlich wird unserer Partei auch 1 Sitz zufallen. Das Fazit ist daher so, daß wir die Entscheidung in allen Fragen, die zum Beschluß kommen, in der Hand haben. Bei der nächsten Bürgerauswahlgewahl sehen wir uns wieder!

Gemütsmenschen! Im Odenwald erhängte sich dieser Tage ein Tagelöhner. Bei Ankniff der Gerichtsperionen fragte der Amtsrichter einen der Männer, die bei der Leiche waren, warum sie den Erhängten nicht abgeschritten hätten, worauf die christliche Antwort erfolgte: „Naa, Herr Amtsrichter, 's werd Kaaner meh' abg'schnitte, mer hamwe vor e paar Joahr emol Man abg'schnitte, der is wirrer zu sich kumme und des her hernach de grescht Rump im Ort getome, so daß 'n Gmaach noch erholtte hot misse.“

Gewerkschaftliches.

Wahrung Steinarbeiter! Im Gegensatz zu allen anders lautenden Mitteilungen besteht der Zustand bei der Firma Gebr. Hübler in Weinsberg noch unbenändert fort. Die bisherigen Verhandlungen haben sich zerschlagen, da die Firma sich weigert, die gemahrgelassenen älteren Kollegen wieder einzustellen.

Beim Wiedereintritt der lebhaftesten Baulustigkeit werden alle Kollegen streng angewiesen, nur zu tarifmäßigen Löhnen in Arbeit zu treten. An vielen Orten ist wieder eine Reduzierung der Löhne im Winter eingetreten. Jeder muß sich vorher vergewissern, daß die Tarifverträge strikte innegehalten werden. Die Kollegen ersparen sich dadurch manchen Verdruß und der Organisation viele umständliche und zeitraubende Arbeit. Die Galleitung.

Zur Lohnbewegung der Binnenfahrer am Ober- und Niederrhein. Die Lohnbewegung des Deckpersonals der oberrheinischen Firmen ist für folgende Firmen durch Abschluß eines Tarifvertrages erledigt: Badische Aktiengesellschaft für Rhein- und Seeschiffahrt Mannheim, Rheinischfahrts-Gesellschaft vorm. Fendel, Mannheim, Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft Mannheim, Mannheimer Dampf- und Seeschiffahrt-Gesellschaft Mannheim, Rhein- und Seeschiffahrt-Gesellschaft Köln und Mainz.

Es wurde in den sechstägigen Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrages erreicht: „Eine Steigerung der Wochenlöhne während der Tarifdauer um 1,50 M., Erhöhung der Löhne für Ueber-, Nach- und Sonntagsarbeit, sowie Arbeiten auf anderen wie den eigenen Fahrwegen um 5 Pfg. pro Stunde, Festlegung einer Vergütung für Schararbeiten bei Tag- und Nachtzeiten, Steigerung der Vergütung für Kohlentragen auf Dampfpro 100 Zentner um 50 Pfg., Verrechnung der Sonntagsarbeit auf der Fahrt, soweit diese Arbeit an tariflich freien Sonntagen geleistet wird, statt bisher pro eine Stunde — nach 8 Stunden erstmalig und weiter nach je 4 Stunden —, effektive 10stündige Arbeitsleistung der Schiffsmannschaft in Häfen usw.“

Bedeutend auch diese Zugeständnisse der Unternehmer nicht die volle Erfüllung der berechtigten Forderungen der Arbeiter, so läßt sich doch konstatieren, daß durch diese Zugeständnisse die Lage der Schiffsmannschaft eine anerkennenswerte Besserung erfährt. Als Grund für die Ablehnung weitergehender Ansprüche der Schiffsmannschaft führten die Mannheimer Arbeitgeber die niedrigen Löhne der Konkurrenz, sowie die an der Ruhr gezahlten niedrigeren Löhne und die dort vorherrschenden schlechteren Arbeitsbedingungen der Schiffsmannschaft an. Pflicht der gesamten Schiffsmannschaft, des Deck- und Maschinen- und Heizpersonals auf den niederrheinischen Fahrwegen vor allen Dingen muß es nunmehr sein, dieses Hemmnis der weiteren Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aus dem Wege zu räumen durch ihre in den Organisationen begründeten Macht.

Folgende Firmen, die bei der oberrheinischen Lohnbewegung in Frage kamen, haben die eingereichten Forderungen der Arbeiter keiner oder nur einer ablehnenden Antwort gewür-

digt: A. und E. Nieten-Karlsruhe, Gebr. Kröll-Mannheim, Ad. Thomas-Mainz, Stenz u. Thomas-Mainz, Stenz-Mainz, Friedr. Hieroth-Ehrenbreitstein, Verein. Schiffer und Speditore Mannheim.

Die Neue Karlsruher Schiffahrts-Aktiengesellschaft sollte bis Freitag den 20. März ds. Js. eine Erklärung abgeben, ob sie sich zu den abgeschlossenen Vereinbarungen bekennt. Ebenso wird es wohl zum Tarifabschluß für den Köln-Rotterdam-Dienst der Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft kommen. Der Abschluß dieses Tarifvertrages wurde abhängig gemacht von dem Abschluß eines Tarifvertrages am Oberrhein. Sollte wider Erwarten für jene beiden Firmen kein Tarifabschluß herbeigeführt werden können, so wird auch bei diesen beiden Firmen der Kampf entbrennen.

Von den niederrheinischen Firmen haben bis jetzt von 39 — zwei geantwortet, und zwar in ablehnendem Sinne. Man sucht der Schiffsmannschaft mit allen Mitteln gaulich zu machen und läßt durchblicken, daß man eventuell Streikbrecher von Hamburg — ausgerechnet von Hamburg, wo gegenwärtig 27 000 Hafenarbeiter und Schiffer in einer Lohnbewegung stehen — zum Rhein holen werde.

Die konstatiert werden kann, verfehlt diese Drohung jegliche Wirkung auf das Deck wie Maschinenpersonal. Im Gegenteil erklären immer mehr der bisher indifferenten Kollegen ihren Beitritt zu den Organisationen. Der Sieg wird der Arbeiterschaft auf alle Fälle werden. Es wird erjucht, den Zugang streng fernzuhalten.

Für die Organisationen: Wilhelm Vante, Hermann Rudolph, Bezirksleiter.

Aus dem Lande.

Sttlingen.

Die am Sonntag nachmittag in der „Blume“ abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich trotz des herrlichen Frühlingwetters doch eines zahlreichen Besuches. Geschäftsführer, Herr Geißle, warf einen Rückblick auf das nunmehr seit der Gründung verlossene Vereinsjahr. Die kleine Schar von 66 Mitgliedern, die sich bei der vorjährigen Gründung einzeichnete, ist nunmehr auf die statistische Zahl von 105 angewachsen. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß die Gründung dieses gemeinnützigen Vereins eine Notwendigkeit war. Dieser Aufschwung ist umso mehr zu begrüßen, da von gewisser Seite alles darangelegt wird, den Verein durch verleumderische Gerüchte zu diskreditieren und die Mitglieder abspenstig zu machen. Aber die Entwicklung des Vereins zeigt uns, daß alle diese Gerüchte elende Lügen und Verleumdungen sind. Der provisorische Massenabschluß beweist uns, daß der Verein im zweiten halben Geschäftsjahr auch wieder ein schönes Stück vorwärts gekommen ist. Wenn die Mitglieder für die Zukunft ihren ganzen Bedarf durch den Verein beziehen, dann wird das für sie am Jahresschluß ein schönes Vorteil sein. Und so manche Hausfrau dürfte dann zum Danke dafür, daß sie sich ihre Sachen im eigenen Laden holte, ein hübsches Sümmchen einstreichen. Also treu zum Verein, zum eigenen Nutzen und zum Vorteil des gesamten konsumierenden Publikums. Die Diskussion war eine rege und zeigte, daß die Mitglieder ein großes Interesse am Verein haben. Auch wurde noch bekanntgegeben, daß der Verein einen Vertrag mit Herrn Bädermeister Rob. Veder ab 1. April abgeschlossen hat. Mit dem Wunsche, daß die gepflogenen Ausführungen ihre reichen Früchte tragen mögen, konnte die auch von einer Anzahl Frauen besuchte Versammlung geschlossen werden.

Sttenburg.

Bei der Bürgerauswahlgewahl der 1. Klasse stimmten von 401 Wahlberechtigten 357 ab. Die liberal-fortschrittliche Liste erhielt 206 Stimmen für 6 Jahre, 9 Vertreter, die Zentrumsliste 145 Stimmen, 7 Vertreter. 6 Zettel waren ungültig. Für 3 Jahre erhielten die liberal-fortschrittliche Liste 208 Stimmen, 9 Vertreter, die Zentrumsliste 145 Stimmen, 7 Vertreter. 9 Zettel waren ungültig. Der Bürgerauswahlgewahl sieht sich jetzt aus 48 Zentrumsl., 38 liberal-fortschrittlichen und 10 sozialdemokratischen Vertretern zusammen.

Durmersheim, 31. März. Auf Bezirksamtliche Verfügung wurden wegen starken Auftretens der Mäfern die beiden hiesigen Kinderschulen geschlossen.

Kleinentsbach, 2. April. Heute nacht 1/2 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuerlärm aus dem Schlafe

n könnte. Die tet, daß sich das Das Ganze soll Die Arbeiter immer jetzt die hatten ja auch

ein Mädchen Schlempe in Defesfabrikation, Damit will man gewinnen. Die neuen Steuern die vor gegeben werden sich aber die Firma St-

die Pläne zur einer Resolu- plossen, Hundert oft im Betrage berechnen. Es mit 3 Zimmern behör in Aufsicht

durch die Stel- in einer am schung die so- em Grade schä- März in Frem- genentwuren eine eur-Wesen“ ge- n und aufhoge- schen sind, Betsichtigten — und Parteien — sichtlich zu sein. Reuklinger

Mittredschaffen t, die engem- isch Deck in

preußische Politi- in Juniperparke- eamten wandte, is beledigt, als se auf die We- den den beram- der „Danziger gen die beiden is Drucker der Berantwortliche, von der Straf-

schulte sich durch remerhaben, die müßt hatte, bis geben. Genosse M. Geldstrafe

früheren Woge er Impfgagne wachsen in he- Impfgagne sind Die scharfen Audan wurden schab Mughan

mein teures

stets etwas migen konnte. Leidet, stets tief, kam aus tiefe Verber- können nur ung vor die niemals mach- den Taler ab rgeffen hatte, gend welches glischen Auf-

te er mit der der die Eigen- in jedoch fast Blinfa haben lassen Herrn weien.“

Absticht laut. er.“

ders bliden, en begonnen und ausgem- massiven, Hädel bereits hellblonden den geröte- es verlebten en Mund zu kannte keine el gereift sei, d von einer lieberberber, die sich gern

reineggan- großer Wäch- mit einem

gewekt. Es brannte das Wohnhaus des Gustav Langenstein, Maurer, bis auf das erste Stockwerk nieder. Hier hat sich zum erstenmale unsere Wasserleitung als eine Wassertäterin erwiesen. Ohne sie wären sicherlich mehrere Häuser dem Feuer zum Opfer gefallen.

Graben, 31. März. Auf der Landstraße zwischen Ruhheim und Graben wurde vorgestern die Händlerin Bötsch aus Gengenstein, als sie sich auf dem Heimwege befand, von einem unbekannten Manne überfallen und ihres Geldes beraubt. Der Mann schlug die Frau zu Boden und nahm dann der Verwundeten ihr Geld weg. Bisher wurde vergeblich nach dem Täter gefahndet.

Weingarten, 31. März. Gegen die Schundliteratur. Gar öfter kann man hier die betrübende Erfahrung machen, daß von unserer Jugend allerlei Schundhefte (Mit Carter, Duffallo Bill usw.) geradezu verschlungen werden. Von dem Gedanken ausgehend, daß eine Besserung hierin nicht durch Moralpredigten erreicht werden kann, sondern der Jugend wirklich gute Literatur leicht zugänglich gemacht werden müsse, hat der sozialdem. Verein in seiner letzten Generalversammlung 50 M zur Schaffung einer öffentlichen Jugendbibliothek bewilligt. Falls durch lebhaftere Benützung derselben sich ein Bedürfnis hierfür geltend macht, sind weitere Beiträge in Aussicht genommen. Die Bibliothek ist nun errichtet und bei Gen. A. Häder untergebracht, woselbst jeden Abend von 7-8 Uhr Bücher in Empfang genommen werden können. Die Schriften sind dem vom Zentral-Bildungsausschusse herausgegebenen Jugendschriftenverzeichnis entnommen, das eine stattliche Anzahl hauptsächlich kleinerer Bände umfaßt. Alle Altersstufen von 9 Jahre an kommen hierbei auf ihre Rechnung. Die Benützung der Bibliothek ist völlig unentgeltlich. Wir laden hiermit unsere lesebegeisterte Jugend, ob schulpflichtig oder schulentlassene, zur fleißigen Benützung ein. Besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß die Parteizugehörigkeit der Eltern ganz außer Betracht bleibt.

Ladenburg, 1. April. Heute Nacht gegen 2 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Station ein Eisenbahnunfall. Von dem um diese Zeit von Mannheim nach Frankfurt fahrenden Güterzuge sprang ein Wagen aus dem Gleis, was zur Folge hatte, daß der Betrieb auf dieser Strecke mehrere Stunden gehindert war und erst heute früh 6 Uhr wieder aufgenommen werden konnte. Verschiedene Nachtzüge erhielten dadurch erhebliche Verspätungen. Wodurch der Unfall herbeigeführt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus dem Amt Achern, 31. März. In der verflochtenen Woche fanden in der Amtsküche Achern die Musterungen statt. Es geht da noch recht lässlich-sittlich her. Während vier Tagen hatte man das Geschrei der bekannten Vieder in den Ohren. Die Polizeibehörde ist sonst gleich bei der Hand, einem Fußmann, der mit der Peitsche knallt, oder wer durch die Finger pfeift, im günstigsten Falle zu verwarnen; die betrunkenen späteren Rekruten aber haben das Privilegium, bis in die Nacht hinein auf den Straßen zu gröhlen. Daß es auch aus Anlaß der Musterung zu Ausschreitungen kommt, ist bekannt. In Sasbach, wo es an der Reichstagswahl nicht möglich war, ein Versammlungstotal zu bekommen, betrug sich ein betrunkenes Musterungspflichtiger gegen seinen Vater sehr rabiat. An sich schon kein Sohn, der das vierte Gebot gut kennt, wurde er mit seinem Vater nach kurzem Wortwechsel handgemein und warf diesen gegen einen Ofen. Durch die Wucht des Anpralles stürzte der Ofen zusammen und die Krümmer fielen auf den Vater, diesem ernsthafte Verletzungen beibringend. Dieser Feld ist nicht etwa ein „Genosse“, nein, er ist Mitglied, und zwar aktives, des von den Sasbacher Pfarrherren propagierten Turnvereins. Die Zentrumspresse wird hier natürlich hübsch stille sein, sie schimpft ja nur, wenn von Anhängern anderer Parteien oder in Großstädten Hochverrat verübt werden.

„Hochwürden“ Sälzler betreffend.

Ein katholischer Arbeiter aus Mörsh hat angeblich an den „Bad. Beobachter“ einige Zeilen geschrieben, die, wie es heißt, „ebenfalls ihm selbst eben, wie sie den Herrn Pfarrverweser gegen die alles berechnete Maß übersteigenden, hohlvollen Angriffe in tollkühler Weise in Schutz nehmen“. Dann folgt der „Beobachter“ noch hinzu: „Wir freuen uns, so viel gesundes Gerechtigkeitsgefühl in der katholischen Arbeiterschaft der Gemeinde Mörsh zu finden.“ Zunächst glaubt in Mörsh kein Mensch, daß ein Arbeiter diesen Brief an den „Beobachter“

geschrieben hat, es müßte gerade ein „katholischer Arbeiter“ sein, der in der Nähe des Pfarrberges wohnt. Aber sei dem wie ihm wolle. Der Brief ist ein Musterbeispiel verlogener Zentrumsrabulistik. Es heißt da:

„Gewiß: er (Pfarrer Sälzler) hat gefehlt, das haben auch wir noch mit keiner Silbe bestritten. Aber dieser Fehler menschlicher Schwachheit wird 10mal aufgewogen und gut gemacht durch seine priesterliche Tätigkeit und gerade dieser gilt der Kampf der Genossen. Schon vor zwei Jahren sagten manche: „Dem könnten wir Gift geben.“

Also, daß Sälzler gefehlt hat, wollen sie „noch mit keiner Silbe bestritten haben“. Da schlag einer lang hin. Schämt sich der „Beobachter“ nicht, solches Zeug zu veröffentlichen, wo er doch weiß, daß in zahllosen Artikeln im „Beobachter“ sowohl, wie im Ettlinger Heftblättchen Sälzler nach allen Richtungen in Schutz genommen wurde? Jetzt freilich, nachdem die schreulichen Minderheitsbehandlungen gerichtlich abgeurteilt sind, jetzt will es die schwarze Rügengesellschaft „mit keiner Silbe bestritten haben“, weil sie nicht mehr anders kann.

„Manche“ sollen gesagt haben: „Dem könnten wir Gift geben“. Solange der „Beobachter“ nicht klipp und klar sagt, wer die „Manche“ sind und auch sagt wann und wo die priesterliche Tätigkeit Sälzlers von uns bekämpft wurde, erklären wir den Briefschreiber für einen elenden Verleumder. Dann schreibt der Herr „Arbeiter“:

„Die „mishandelten Kinder“ selbst sind von ihren Mitschülerinnen nicht sehr geachtet, weil sie sich ihre Faulheit mit Schmerzensgeld bezahlen lassen. Auch bei Büchertagen durch die Herren Lehrer bleiben Spuren zurück. Warum schweigen da die Genossen? Herr Sälzler geht auch gegen die Knaben mit gleicher Strenge vor, aber im allgemeinen sind diese fleißiger.“

Das ist eine nichtsnuhige Verleumdung der mishandelten Mädchen, deren Eltern, wie auch der Mörsher Lehrer. Die Mädchen sollen wegen ihrer „Faulheit mishandelt“ worden sein. Aber warum ist das Töchterchen des Landwirts J. Sch. in der Klasse 6b nicht mishandelt worden, obwohl es auch, wie die andern, manche Antwort schuldig blieb? Da hieß es aber nur: „Seh dich!“ weil eben der Vater ein guter Zentrumsmann ist. Den Vorwurf gegen die Lehrer, daß auch bei Büchertagen durch diese Spuren zurückbleiben, weisen diese mit Entzückung zurück. Uns ist kein Fall in den letzten 5-6 Jahren bekannt, wo in Mörsh ein Lehrer in dieser Weise die Kinder mishandelt hat. Weich der Herr „Arbeiter“ des „Beobachters“ aber mehr, so soll er sagen, dann kann ihm ja vom Schöffengericht der Bari ausgetraut werden.

Dann schreibt der Herr „Arbeiter“, daß „seit dem Hiersein Sälzlers der Empfang der heiligen Sakramente um 83 Proz. gestiegen sei.“ Woher hat der „Arbeiter“ diese genaue Statistik? Seit dem Hiersein Sälzlers dürfte wohl der Empfang der Eucharistie und die Erbitte der Anstufung in der Gemeinde um 83 Proz. gestiegen sein, aber nicht der „Empfang der heiligen Sakramente“. Schon daraus geht hervor, daß man es hier mit einem ausgemachten Schwindelbrief zu tun hat, denn danach hätte vorher bald niemand gebedacht.

Jedenfalls steht fest, daß der Herr „Arbeiter“ im „Bad. Beobachter“ in der gewissenlosesten Weise geschwindelt hat. Sälzler ist früher immer von seinem Anhang in Schutz genommen worden. Noch vor wenigen Wochen schrieb das Ettlinger Heftblättchen, daß an Sälzler nicht der geringste Makel sei, und daß nur die bösen Sozialdemokraten ihn aus Mörsh draußen haben wollen. Daraus werde aber nichts; die Sozialdemokraten könnten machen was sie wollen. Jenes Heftblättchen meinte damals, in Mörsh gelte der Spruch:

Der Sälzler, der ist weg,
So will's Genosse Ded!
Aber es ist Mörsh ein offenes Geheimnis, daß nach Ostern der Spruch gilt:
Der Sälzler, der ist weg,
Der „Landsmann“ weiß ein Dred!

Der Eisenbahnunfall bei Leopoldshöhe.

Zu dem Eisenbahnunfall in Leopoldshöhe, über den wir gestern schon kurz berichteten, wird noch folgendes gemeldet: Leopoldshöhe, 1. April. Die Chronik der Unglücksfälle unserer Eisenbahnen ist wieder um einen ersten Fall bereichert worden. In der hiesigen Station fuhr der Güterzug 6007 in der Nacht vom Samstag zum Sonntag beim Stationsmander infolge falscher Weichenstellung über das Gleis hinaus

in ein Stumpfgleis. Durch den Druck der nachfolgenden Wagen schob sich der Packwagen auf die Lokomotive, wobei das Führerhaus eingedrückt und der Lokomotivführer Johann Niki von Basel getötet, sowie der Lokomotivbeige Hermann Leber von Basel durch ausströmenden Dampf schwer verletzt wurde. Zu dieser amtlichen Darstellung des Unglücksfalles werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Lokomotivführer Niki wurde zwischen der Feuerung und der Stirnwand des nachfolgenden Packwagens eingeklemmt; ihm wurde das Rückgrat eingedrückt, und als Hilfe kam, war er bereits tot. Der Geiger Leber war zwischen dem Dampfessel und der Stirnwand der Lokomotive eingeklemmt; über ihn strömte unaufhörlich der Dampf und verbrühte den Mann, der nur mit Mühe aus seiner schwierigen Lage befreit werden konnte, schrecklich. Doch war er noch bei Bewußtsein, als er aus seiner Lage befreit werden konnte. Er wurde 3 Uhr morgens ins Basler Spital gebracht. Seine Verletzungen, die hauptsächlich in Brandwunden und Verletzungen des Rückenmarks bestehen, sind so schwer, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Der Materialschaden ist sehr beträchtlich, die Lokomotive ist vollständig zerstört. Die Staatsanwaltschaft hat Untersuchung eingeleitet.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 2. April.

Revolution im Rheinhafen.

Ordentlich Angst konnte man bekommen, wenn man gestern Morgen im Rheinhafen zu tun hatte. Nicht weniger wie acht Schutleute mit Polizeihunden waren in der Nähe der Firma M. u. C. Nieten aufgestellt. Was war los? Wurden die Pariser Automobilräuber erwartet oder hatten die Zigeuner aus der Rhön Karlsruhe als Landungsstelle bei einer Meinfahrt erkoren? O, nein, bei einem Streik hat die Polizei für solche Kleinigkeiten wie Räuber und Mörder nicht viel Zeit übrig, da hat sie hauptsächlich nur eins zu tun: Neugierig darauf bedacht zu sein, daß ja dem lieben, schönen Klimageschichte „Müßer nicht an“, bei ehrlichen Arbeitern „Streikbecher“ genannt, kein Leid geschieht. Es war ihr gestern mitgeteilt worden, Arbeitswillige kämen an. Und die mußten natürlich „geschickt“ werden vor den ehrlichen, um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Arbeitern. Die Polizei hätte aber sich ihre Mühe sparen können, denn erstens kamen keine Arbeitswillige, vielleicht hat irgend ein Witzbold sich einen Arbeiter erlaubt, und zweitens haben die streikenden Arbeiter ein viel zu großes Meinlichkeitsgefühl, als daß sie sich an den, gerade bei Hafenstreiken besonders unfauberen, zusammengelaufenen und in allen Ländern zusammengelesenen Arbeitswilligen die Hände schmutzig gemacht hätten.

Es muß aber auch bemerkt werden, daß die hiesige Bürgerchaft die annähernd eine Viertelmillion betragende Summe, mit der die Position, für die „Polizei“ im Voranschlag der Stadt figuriert, nicht dazu verwendet wissen will, daß man fremdes Ghindel vor Karlsruher Arbeitern, die auch mit ihren Steuergroschen zur Unterhaltung der Schutzmannschaft beitragen, angeblich „schützt“. Die Arbeiterchaft protestiert ganz entschieden gegen diesen Mißbrauch ihrer Gelder. Und wenn wir eine Stadtverwaltung hätten, die sich als Verwalterin der Interessen der Gesamtbewölkerung betrachten würde, so würde sie ebenfalls sich verbitten, daß die von ihr bezahlte Polizei sich einseitig in den Dienst fremder Arbeitselemente und profitierender Hafenprogen stellt. Von der derzeitigen Stadtverwaltung ist aber so etwas nicht zu erwarten.

Streik im Schneidergewerbe.

Nach der Ausperrung kommt nun der Streik. Nach den Verhandlungen in Frankfurt war es den Gehilfen freigestellt worden, in den einzelnen Orten mit den Arbeitgebern besondere Vereinbarungen zu treffen. Auch die hiesigen Gehilfen wollten, nachdem man sie ohne jeden Grund in der leichtfertigen Weise auf die Straße geworfen hatte, für die drei Wochen unfreiwilliger Arbeitslosigkeit eine kleine Entschädigung haben. Sie wandten sich an die einzelnen Firmen mit dem Vorschlage, daß ihnen eine Entschädigung von 5 Mk. pro Woche gewährt würde, also 15 Mk. für die Zeit der Ausperrung. Gestern abend teilten nun die Verhandlungsleiter in einer außerordent-

Theater und Musik.

Mozart-Abend der Typographia Karlsruhe. Am Sonntag abend vereinigten sich die Mitglieder der Typographia mit ihren Freunden und Gönnern des freien Männergesanges im Saale der Restauration Ziegler (Bahnhofstraße) zu einer Veranstaltung ganz eigenartigen Charakters. Der Abend trug das Merkmal Mozart, d. h. er war ausschließlich Mozarts Perlen und seinen Werken gewidmet, um diesen Tonheroen, seinen künstlerischen Wert und Bedeutung in der Musikgeschichte auch den noch Fernstehenden näher zu bringen. Von der Tatsache ausgehend, daß noch eine große Anzahl Sänger allwöchentlich Mozart und andere bedeutende Komponisten singt, ohne auch nur zu ahnen, wer diese Tonherrscher überhaupt waren und was sie für die Musikgeschichte überhaupt bedeuten, hat es sich die Typographia zur Aufgabe gemacht, durch Veranstaltung solcher erläuternder „Komponisten-Abende“ das Interesse für die klassischen Vorbilder unserer deutschen Musik zu erwecken und das Verständnis für ihr Leben und Schaffen durch Aufzählen einzelner Werke des jeweiligen Komponisten zu fördern. Es ist dieser neue Zweig von Kunstpflege seitens der Typographia nur zu begrüßen, umso mehr, da gegen ein ganz geringes Geringes in jeder auch dem minderbemittelten Mann Gelegenheit geboten ist, Demonstrationsvorträge bildender Natur zu besuchen, die ihm sonst wegen der hohen Eintrittspreise unzugänglich geblieben wären. Nach dem ersten Versuch zu schließen, scheint die Typographia ihren Samen auf empfänglichen Boden ausgestreut zu haben; die Beteiligung war eine überaus rege und die einzelnen Programm-Nummern fanden lebhafteste Aufnahme.

Vor dem mit Lorbeerkränzen umstellten Bild Mozarts ergriff der Chormeister der Typographia, Herr Ph. Ripinsky, zu einem „Einführenden Vortrag“ das Wort, in welchem er mit scharfen Strichen das Verhältnis des Gesanges zur Kunst, die Kunst im allgemeinen als Ausdruck und Sprache des menschlichen Geistes, die Pflege des Volksliedes u. a. m. kurz, doch marant, flügelte, um dann auf Mozart, dem Hauptvertreter der klassisch-lyrischen Epoche hinüberzuleiten. Der Vortragende entwarf sodann eine gedrängte biographische Ausführung über Mozarts schöpferische Kraft und künstlerisches Wesen, die

lebhaftesten Beifall und allgemeines Verständnis fand. Mit dem nun folgenden musikalischen Darbietungen versuchte man in kleinem Rahmen einen Überblick über Mozarts Vielseitigkeit, über seine musikalische Empfindungsgabe und Ausdrucksweise und seine Gedantentiefe zu ermöglichen. Und in anbetend des beschränkten unaufdringlichen Programms kann man diesen Versuch nur als völlig glücklich betrachten. Der horgeschmeckteste Teil lag bei der Gesangsabteilung Typographia, deren ausgiebiges, vollendetes Stimmmaterial an dieser Stelle schon des öfteren gerechte Würdigung erfuhr und auch für ihre Darbietungen am Sonntag wieder nur ein allgemeines Lob und fürmliches Applaus ernten durfte. „Weiche des Gesangs“ und „Bundeslied“ fanden durch die Typographia eine einwandfreie, tonkühne Wiedergabe. Mozarts „Sonate in A-Dur“ (für Violine) wurde mit technischer Sicherheit, bewußter Vogenführung und warmem Ton von Herrn G. Scheidegg lebensschafflich bewegt vorgetragen und trug ihm sein Spiel, auch beim nächsten Solo, wohlverdienten Beifall ein. In den Gesangsabteilungen Soulier (Tenor) und Felleisen (Bass) wußte sich der Verein zwei stimmbegabte, brauchbare Kräfte zu sichern, die durch ihre Vorträge wesentlich zur Verdünerung des Abends beitrugen. Herr Otto Soulier sang die „Wildnis-Arie“ a. d. Op. „Zauberflöte“ mit biegsamer, geschmeidiger und wohlklingender Stimme. Seine Gesangsweise ist ruhig und vornehm und der Klang seines Organes besitzt den metallischen, echt tenoral-lyrischen Wohlklang. Auch Herr Carl Felleisen, den wir schon von Weingarten her kennen, führte sich hier mit Sarasinos „Hollen-Arien“ ebenfalls bestens ein; sein edler Bass ist in der Höhe ebenso ausgiebig wie in der Tiefe langvoll und von satter Farbe. Der starke Applaus nötigte ihn zu einer Wiederholung dieser Arie. Eine melodramatische Rezitation „Mozart“, deren Dichtung von Mosenthal stammt und die Lust auf Melodien und Themen Mozarts aufzumengelt ist, wurde von Herrn S. Lindemann eindrucksvoll vorgetragen und bildete eine Verherrlichung auf Mozarts gewaltigen und unvergänglichen Genies. Aber auch durch Rezitationen humoristischer Inhaltes fand Herr Lindemann später noch im „gemüthlichen Teil“ ungetrübten Beifall und schallende Lacherfolge. Die trockene, ungekünstelte Art, die Pointen zu unterstreichen, sein Talent für fremde Dialektarten, vor allem aber die vornehm besente Auswahl seiner Vorträge

werden Herrn Lindemann bald zu einem unserer beliebtesten Gesellschafter erheben. Die Gesamtleitung des musikalischen Programms lag in den bewährten Händen des verdienstvollen Vereinschormeisters Ph. Ripinsky, welcher sein hervorragendes musikalisches Können auch diesmal wieder mit bestem Erfolg ins Treffen führen konnte. Herrn Ripinsky's Begabung als Dirigent und sein künstlerisches Meisterstück sind ja hinlänglich bekannt genug, um nicht immer wieder mit neuer Note ausgezeichnet werden zu müssen. Der „gemüthliche Teil“ verlief ebenfalls geschmeichelt und brachte Vorträge in bunter Reihenfolge von Herrn Lindemann, Soulier, Weinger, der Gesangsabteilung und Klavier-vorträge von Herrn Herling und seinem Fräulein Tochter, von denen wir besonders die „Zampa-Ouverture“ (vierhändig) lobend herausgreifen wollen. W. Sch.

Iren und Lisa Scholander, Vater und Tochter, gaben am Freitag abend im Museumsaal Karlsruhe wieder einen ihrer so beliebt gewordenen Wiederabende mit Begleitung der schwed. Laute. Das gefeierte schwedische Künstlerpaar, das uns alljährlich zweimal besucht, ist bei uns Karlsruhern mit seiner vortrefflichen Leistungen schon rühmlichst bekannt genug, daß es wohl überflüssig erscheinen dürfte, auch diesmal wieder alle die guten Eigenschaften und Vorzüge der Vortragsart herauszugreifen, bis ins Kleinste zu zerlegen und durch die kritische Lupe zu betrachten. Scholander's Verdienste um die Erhaltung des „Volksliedes“ im Konzertsaal, seine innige, dem Herzen entquellende Art des Vortrags, die annütige, jeder äußerlichen Mode freie Sopranstimme Lisa Scholander's dürften wohl unserem Konzertpublikum nicht mehr unbekannt sein. Aus dem gegenwärtigen abwechslungsreichen Programm wollen wir die 6 altschwedischen Volkslieder herausgreifen, welche durch ihre düstere, eigenartig-reizvolle Melodie bei der Zuhörerchaft einen tiefen, feierlichen Eindruck hinterließen. Auch eine deutsche Volksweise: „Die Lindemannin“ (R. Baumbach), war in ihrer stimmungsvollen Auffassung von nachhaltiger Wirkung. Der öftere starke Beifall veranlaßte die freigebigen Lautensänger wiederholt zu wertvollen Zugaben. Der Konzertfirma Hugo Kunz gebührt für das Zustandekommen dieses anerkennenswerten Abends vollste Anerkennung. W. Sch.

lich gut besuchten Versammlung die Resultate ihrer Bemühungen mit: die Arbeitgeber hatten mit Hohn und Spott die Forderung der Gehilfen abgelehnt. Die nichtsagendsten Einwände waren gemacht worden. Einige ganz schlaue versprachen, „später“ zu zahlen, sie glaubten, die Gehilfen wären so dumm und würden ihnen jetzt rasch ihre dringenden Osterarbeiten fertig machen, um dann „später“ mit Hohn fortzugehen zu werden. Andere Arbeitgeber, das ist sehr bezeichnend, sagten, „die Gehilfen sollten sich ihre Entschädigung vom — Arbeitgeberverband zahlen lassen.“ Angesichts dieser Haltung der hiesigen Scharfmacher im Schneidergewerbe: konnte man eigentlich über den Ausgang der getriggen Versammlung nicht im Zweifel sein. Einmütig stellten sich die Gehilfen auf den Standpunkt, daß unter diesen Umständen die Arbeit heute nicht aufgenommen werden dürfe. Mit überwältigender Majorität, 100 gegen 20 Stimmen, wurde beschlossen, von heute ab in den Streit zu treten. Es herrschte eine Einmütigkeit und Kampfesstimmung, die für den Ausgang dieses den Gehilfen trivial aufgezwungenen Kampfes das Beste erhoffen läßt.

Grünwinkel.

Unsere Lokalfrage hat in der letzten Mitgliederversammlung ihre endgültige Lösung gefunden. Die „Wacht am Rhein“, unser bisheriger Lokal, ist mit dem 1. April außer Betrieb gesetzt worden. Der jetzige Inhaber hat das Gasthaus zum „Hirsch“ bezogen. Genosse Schmidt will, wie er ausdrücklich betont, dortselbst kein sozialdemokratisches Parteilokal haben. Wir können dieses nicht recht verstehen. Es scheint dem Anwesen zum „Hirsch“ von jeher beschieden zu sein, daß keine Sozialdemokraten dort gastieren. Laut Versammlungsbeschluss ist das Lokal jetzt bei Genosse Steiner zum „Badischen Hof“. Wir erlauben die Genossen, auch die auswärtigen, hier von Kenntnis nehmen zu wollen.

Ferner wurde in der Versammlung mit allem Nachdruck gefordert, daß wieder regelmäßig jeden Monat eine Versammlung mit Vortrag stattfinden müsse. Wir werden diesem nachkommen, wünschen aber auch von den Mitgliedern, daß sie uns mehr unterstützen und unsere Veranstaltungen besser besuchen. Nicht rückwärts soll im Stadtteil Grünwinkel gehen, sondern vorwärts soll unsere Lösung sein!

Verband der Fabrikarbeiter (Zahlstelle Karlsruhe).

Der den Arbeitern aufgewungene Streik bei der Firma Diederhoff u. Wittmann wird nach wie vor durch einmütige Geschlossenheit der dortigen Kollegen weitergeführt. Eine am Samstag, 30. März, stattgefundene Versammlung, in der auch die erste Unterstützung ausbezahlt wurde, stellte sich einmütig auf den Standpunkt, nicht eher die Arbeit aufzunehmen und wenn sich der Streik noch mehrere Wochen hingehen sollte, bis die Firma den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung trägt. Ein Teil der in den Streik getretenen Kollegen hat unterdessen anderwärts Arbeit erhalten. Streikarbeit berichten einflussreiche „Stichtagenproletarier“, Techniker, Werkführer und Büroangestellte, die es für sich als Ehrensache anrechnen, den Arbeitern in den Rücken zu fallen. Wurde doch allen denjenigen, die sich jetzt zur Streikarbeit benützen lassen, eine Leuzerungsgulage im vorigen Späthjahr zugewilligt, während die Arbeiter leer ausgingen. Die Firma hat sich, nachdem die Arbeiter geschlossen in den Streik eingetreten sind, in ihren Berechnungen gewaltig getäuscht. Sie kann jetzt ersehen, daß das Wort Solidarität nicht nur auf dem Papier steht.

Lohnbewegung und Tarifabschluss bei der Firma „Inner“.

Auf die Dauer von 2 Jahren wurde durch gegenseitige Verhandlungen zwischen Firma und Organisationsvertretern ein Tarif vereinbart, der ab 1. April für die dort beschäftigten Arbeiter wesentliche Verbesserungen mit sich bringt. Neben der in Betracht kommenden Lohnerhöhung erhalten Arbeiter, die ein Jahr im Betrieb in Arbeit stehen, einen jährlichen Urlaub von 8 Tagen, steigend nach fünfjähriger Tätigkeit bis zu einer Woche.

Die Vereinbarung kam zustande zwischen der Organisation der Fabrikarbeiter, Maschinisten und Feiger, Metallarbeiter, Bauarbeiter und der Wächter.

Zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

Was von den Interessenten und Kennern in der Sonntagsruhefrage schon seit Jahren vorausgesetzt worden ist, hat sich nach einer Meldung des „Karlsruher Tagesblatt“ in Nr. 72 vom 13. März ds. Js. bestätigt, die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, nach welcher sich tausende von Menschen, ob Geschäftsinhaber oder Angestellte, sehnen, ist zu Wasser geworden, obgleich ein Gesetzentwurf über die Frage zur Sonntagsruhe dem Reichstag vorausichtlich in seiner nächsten Session zugehen wird.

Wie sieht denn nun dieser Entwurf aus? Bringt er eine Sonntagsruhe oder nicht? Wir lesen u. a.: „Als Höchstmaß der Beschäftigungszeit in offenen Verkaufsstellen setzt der Entwurf in § 2 drei Stunden fest, doch kann die höhere Verwaltungsbehörde für Orte, in denen die Bevölkerung aus der weiteren Umgebung an Sonn- und Festtagen die offenen Verkaufsstellen aufzusuchen genötigt ist, eine Beschäftigung bis zur Dauer von vier Stunden zulassen.“ (Was wie nett!) Ja, was ist denn da gebessert? War nichts! Aber auch für die Kontore, in welchen schon jetzt in den meisten Betrieben vollständige Sonntagsruhe freiwillig eingeführt ist, bewilligt der Gesetzentwurf wohlwollend zwei Stunden Arbeitszeit, obgleich das Gutachten des Reichs für Arbeitsstatistik nach den neuesten Erhebungen ergeben habe, daß die völlige Sonntagsruhe in den meisten derartigen Betrieben durchführbar sei usw.

Wie denken nun aber die Ladeninhaber über die Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe? Es sind nicht alle, welche die angeschnittene Frage mit ja beantworteten. Ein kleiner Prozentsatz merkwürdiger Menschen ist noch nicht dafür, daß endlich auch in Deutschland zeitgemäße Einrichtungen getroffen werden, wie man sie in anderen Ländern schon kennt.

Die Jugend, wir denken an sie vornehmlich, muß einen freien Tag haben, den sie verwenden soll zu körperlicher und geistiger Erholung und wenn sie darnach verlangt, auch zu friedlicher Erbauung. Wenn es sich nun tatsächlich um einige Wochen weniger Einnahme für den Anfang handeln sollte: Ist denn der Schaden so bedeutend? Steht er höher als die armen, kranken und erzieherischen Werte, welche durch die

Einführung der völligen Sonntagsruhe und des früheren Lebenschlusses geschaffen werden?

Uns liegt die Kopie einer Eingabe des Vereins selbständiger Drogerien Karlsruhe an das Bezirksamt vor, nach welcher der 8 Uhr-Ladenabschluss und die völlige Sonntagsruhe verlangt wird. Um Unterstützung in dieser wichtigen, nunmehr hochaktuellen Frage hat sich genannter Verein auch an die Handelskammer, den Rabattparverein, den Detailistenverein und sämtliche kaufmännische Verbände gewandt. Man sieht, selbst der Geschäftsinhaber wünscht und fordert eine ausreichende Ruhezeit für sich und seine Angestellten, denn, wie es ganz richtig in dieser Eingabe heißt, die Zeit nach 8 Uhr lohnt kaum noch, Licht und Heizung verzehren den eventuellen Verdienst vollständig.

Unser Wunsch kann es demnach nur noch sein, daß sich die in Frage kommenden obengenannten Korporationen dem Gesuch anschließen und sämtliche Konsumenten es sich zur Aufgabe und Pflicht machen, Einkäufe irgend welcher Art nur noch werktags vor 8 Uhr abends zu erledigen, denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Voranschlagsberatung im Bürgerausschuß.

Vierter Tag. (Schluß.)

Der Rheinhafen

erfordert einen städtischen Zuschuß von 85 846 M gegen bisher 110 938 M, erfährt also eine Minderung von 25 090 M.

Stadtv. Pfaff (Zentr.) wünscht, daß beim Ausbau des Hafens ein näheres Gerantücken an die Stadt in der Richtung nach Grünwinkel.

Stadtv. Marzluft findet zu scharfe Anwendung des Sparsystems. Die Arbeiter werden zu oft entlassen und wieder eingestellt; man sollte einen Stamm von Werkstätten und einen solchen von Außenarbeitern schaffen.

Der Hafendirektor erklärt, man hätte übermäßig viel Arbeiter gehabt und die Betriebsbedürfnisse seien schwankend.

Oberbürgermeister weist gegenüber den Wünschen des Stadtv. Pfaff darauf hin, daß es naturgemäß ist, die Hafenanlageerweiterung nach Westen zu verlängern.

Stadtv. Fischer (Soz.):

Die Beschwerden, die Stadtv. Marzluft angebracht hat, seien vollständig berechtigt; es würden Arbeiter, welche 9 bis 10 Monate am Hafen beschäftigt waren, entlassen und wenige Tage darauf mußte eine bedeutend größere Arbeiterzahl wieder eingestellt werden. Solches könne den Betrieben keine Vorteile bringen. Redner kritisiert verschiedene Mißverhältnisse in der Kantine und weist die geäußerte Ansicht, als hätten sich die Hafenarbeiter mit Freibeier traktieren lassen zurück.

Die Überstundenprozente müßten geregelt werden. Die Hafenarbeiter dürften nicht gezwungen werden, bei Privatbetrieben Hausfreibendienste zu leisten.

Der Oberbürgermeister sagte Prüfung zu. Hausfreibendienste leisten die städtischen Hafenarbeiter nicht. Ein Wechsel würde 600 M. kosten, aufgrund von Verträgen unter den Brauereien. Diese 600 M. würden die Arbeiter tragen müssen.

Stadtv. Fischer (Soz.) führt noch Beschwerde über grobe Behandlung von Seiten des Aufsehers.

Stadtv. Kieser (Soz.):

bestätigt, daß während einer Lohnbewegung bei der Gerbstofffabrik städtische Arbeiter abgezogen wurden.

Der Hafendirektor will davon nichts gewußt haben.

Straßenbahn.

Der Zuschuß der städtischen Hauptkasse zur rascheren Amortisation sinkt von 21 828 M auf 112 900 M. Die Personalbeschränkung ergab eine Mehreinnahme von 85 000 M. Hierzu legte die sozialdemokratische Fraktion nachstehende Anträge vor:

„Die zurzeit bestehenden Beschränkungen der Gültigkeit der Arbeiterwochenkarten auf bestimmte Stunden soll aufgehoben werden.“

Der Bürgerausschuß wolle an den Stadtrat das Ersuchen richten, sofort in eine Prüfung der Frage der Straßenbahnverbindung mit dem Vororte Rintheim einzutreten und die Ausführung der Linie tunlichst beschleunigen.“

Der Bürgerausschuß wolle beschließen, daß die Vergünstigung der Arbeiterwochenkarten auf der städt. Straßenbahn auch auf kaufmännische Angestellte bis zu 2000 M. Gehalt ausgedehnt werde.“

Auch der Prüfungsausschuß hat verschiedene Wünsche, die sich zum Teil mit vorstehenden Anträgen decken. Berichterstatter ist Stadtv. Fröhlich. Bezüglich der Beschwerden gegenüber dem Straßenbahndirektor, welche zwei Mahregelungen betreffen, stand die Prüfungskommission einmütig auf dem Standpunkt, den Stadtrat um Wiederverwendung der Betroffenen im Laufe des Jahres zu ersuchen.

Stadtv. Köhler (Zentr.) wünscht baldmöglichste Uebergabe der Erweiterungspläne an die Öffentlichkeit. Beschränkungen der Arbeiterwochenkarten mögen aufgehoben werden und die gewöhnliche Ermäßigung der Schülerkartenpreise sei zu erfüllen. Manche Ausgaben hätten bei der nötigen Vorsicht erspart werden können. An den Endstellen der Bahn sollen Abortanlagen erstellt werden, ebenso Wartehallen an verschiedenen Punkten. Persönliche Angelegenheiten der Arbeiter sollen beim Stadtrat vorgebracht werden. Seine Partei wird den Stadtrat in der Hochhaltung der Disziplin jederzeit unterstützen. Es wird beim Straßenbahnamt zu rasch und zu viel gestraft. Der Straßenbahndirektor sollte in Arbeiterangelegenheiten seinem Temperament nicht die Zügel schießen lassen.

Stadtv. Abele (Soz.):

Es wäre Verpflichtung der Stadtverwaltung, die eingegangenen Verträge, wie den mit Daglanden, nun endlich einzulösen. Auch müßte mit der Frage der Verbindung nach Rintheim Ernst gemacht werden. Die Straßenbahn könnte sicher rentabler gestaltet werden, wenn man mit den Abänderungen nicht so rasch bei der Hand wäre. Wenn die Stadt Material verkauft, welches für andere städtische Betriebe angekauft und benutzt wird, so liegt es auf der Hand, daß dieses Material auch noch für Karlsruhe verwendet werden würde. Wenn davon gesprochen werde, die Rollenstromabnehmer durch Bügelstromabnehmer zu ersetzen, so möge man doch erstere zuerst aufbrauchen, um unnötige Kosten zu sparen.

Die Arbeiterwochenkarten sollten keine Beschränkung in der Fahrzeit erfahren, ebenso wäre die Ausgabe von Arbeiterwochenkarten an Angestellte mit einem Gehalt bis zu 2000 M. angebracht und wünschen wir, daß der Stadtrat die

diesbezüglichen, von uns gestellten Anträge in Erwägung zieht. Eine Verbilligung des Fahrpreises würde ebenfalls zur Rentabilität beitragen. Wenn man den Geschäftsbericht durchnimmt, beschleicht einem das Gefühl, als ob man es zugunsten der Bergesellschaftung der Straßenbahn nicht ungern hätte, daß sich dieselbe nicht so recht rentiere.

Das Verhältnis der Arbeiter und Angestellten der städtischen Straßenbahn fordert zur Kritik heraus. Es wurde vor ein paar Jahren ein Lohnstatut angenommen, nach welchem die Löhne der Handwerker und Hilfsarbeiter geregelt sind. Bei der städtischen Straßenbahn ist es aber zur Geflogenheit geworden, daß die Handwerker einfach als Hilfsarbeiter eingestellt und bezahlt, jedoch in ihrem Beruf beschäftigt werden. Verlangen dieselben nach einiger Zeit die richtige Bezahlung, dann wird dieselbe verweigert oder der betreffende Mann entlassen. Ebenso läßt die Behandlungsweise sehr viel zu wünschen übrig. Die vielen Bestrafungen bei dem Fahrpersonal und zwar wegen der geringfügigsten Sachen wirken nicht gerade erzieherisch. Die Fahrdisziplin wurde erst einer scheinbaren Verbesserung unterzogen, nachdem die obere Aufsichtsbehörde darauf gedrungen hat. Es wird aber auch nicht gestraft, wo eine Strafe am Platze wäre. Ich erinnere nur an die Hufstollengesellschaft, wo der Lehrling Weidenhöfer 17 Wagen über den Stollen fahren ließ, nur damit er die Wagenführer zur Anzeige bringen konnte. Anstatt nun den Weidenhöfer zu strafen, der verpflichtet gewesen wäre, den Stollen schon vorher aus den Schienen herauszumachen, um ein Unglück zu verhüten, bestrafte man die betreffenden Führer. Von der Direktion werden die freigestellten Straßenbahner gerabotzt. Es ist doch kein Gebaren, daß der Herr Direktor sich zu Äußerungen hinreißen läßt wie: „Ich habe den und den vom Wagen heruntergebracht, ich bringe noch mehr herunter“; oder: „Streikt doch einmal, ihr vom Transportarbeiterverband, streikt doch, ich warte schon lange darauf“. Das ist eines Straßenbahndirektors unwürdig, hiermit kann man sich keine Achtung erringen. Energie muß ein Direktor eines solchen Unternehmens haben, aber gepaart mit dem nötigen Takt. Hier fehlt aber der Takt ganz und gar, zum Nachteil des ganzen Unternehmens. Und das muß zu Widerwärtigkeiten führen. Wir wünschen, daß dies abgestellt wird.

Stadtv. Dr. Heinsheimer (natl.) findet die Städte als nicht geeignete Unternehmer für Straßenbahnen Privatgesellschaften wirtschaften besser. Das Verhalten des Direktors gegenüber den Arbeitern ist zu beurteilen. In den Betrieb der Straßenbahn hat der Vorsitzende des Transportarbeiterverbandes nichts hineinzubringen. Die freie Organisation bekämpfe die gelbe Reichstagsabgeordneter Binder hätte geschrieben: „So lange die Führer der Gelben aus ehrlicher Ueberzeugung ihren Standpunkt vertreten, könne man sie achten. Der größte Teil unter ihnen sind aber verblumte und moralisch heruntergekommene Menschen, welche ehrliche Arbeiter bespödeln.“ (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Sehr richtig! Sie sind ja auch organisiert!) Diese Organisation ist eine andere. Die Rechtsanwälte sind handesgemäß zusammengeschlossen.

Stadtv. Kastetter (Soz.):

wünscht Einstellung eines Frühwagens ab halb 6 Uhr vom Rheinhafen für die Daglander Bauarbeiter. Das viele Pfasteraufreiben bei der Straßenbahn könne unmöglich von Vorteil für das Unternehmen sein, die Techniker sollten vorsichtiger wirtschaften. Die Schaffner tun ihre Pflicht voll und ganz und wenn einmal ein kleines Versehen passiert, dann wäre es nicht Aufgabe des Direktors selber, über der betreffenden herzufallen. Die 18 000 M. für Autobetrieb und Straßenherstellung und das erlöste Geld für die verkauften guten Schienen hätten zur Erstellung der Straßenbahnverbindung ausgereicht. Jetzt sind bloß die Straßen schlechter wie vorher und doch keine Verbindung vorhanden. Die Einwohner Daglandens dringen auf Einhaltung des abgeschlossenen Vertrages. Wohin sollte es führen, wenn auch die Geschäftsleute so die Verträge halten würden, wie es die Stadt tut, das wäre Anarchie. Er bitte, wenn möglich, wenigstens auf kurze Zeit den Arbeiterverkehr wieder einzurichten und dann möglichst schnell die elektrisch Verbindung herzustellen. Die rechte Seite des Hauses würde, statt zu lachen, besser daran tun, auch einmal aufzukommen und auf Vertragserfüllung dringen.

Der Oberbürgermeister: Die herausgerissenen Schienen waren nicht mehr verwendbar. Einzelne der erhobenen Vorwürfe scheinen nicht ganz unberechtigt. Es ist nicht angängig, daß man Beamte, welche auch Familienväter sind, kleiner Vergehen wegen, ohne sie gehört zu haben, straft; zu billigen ist es auch nicht, wenn die Beamten grob behandelt werden. Die Kräfte, die von außen in das große Personal einwirken, tragen nicht dazu bei, den Frieden zu stärken. (??) Es besteht für die Beamten kein gesetzliches Koalitionsrecht, die Stadtverwaltung mache aber keine Vorschriften, so lange die Interessen der Stadt nicht gefährdet werden. Als solche Gefährdung müsse auch Terrorismus gegenüber den verschiedenen Organisationen angenommen werden. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Auch umgekehrt!) Oberbürgermeister: Auch umgekehrt!

Der Bahnverbindung nach Daglanden breitet die Haupt Schwierigkeit die noch nicht erledigte Beseitigung der schienen gleichen Uebergänge am Mühlburger Tor; darüber schweben immer noch Verhandlungen. Der Autobetrieb wurde vom Stadtrat aufgehoben und läßt sich nicht mehr einrichten. Der Frühwagen fährt vom 1. April ab früher.

Stadtrat Dr. Dieß (Soz.):

Das Koalitionsrecht der Straßenbahner ist gesetzlich gewährleistet, wenn auch nicht durch die Gewerbeordnung; für Baden fände die preußische Gewerbeordnung noch keine Anwendung.

Zur Straßenbahn sprachen noch die Stadtv. Marzluft, Fröhlich. Redner bemerkt, daß es, wenn man gewollt hätte, möglich gewesen wäre, die beiden gemahregelten Angestellten in zwei Jahren wieder unterzubringen.

Stadtv. Rüdert (Soz.):

Die bürgerlichen Stadtverordneten sind zum großen Teil weggegangen, während die Sozialdemokraten ansiedelten. Der Stadtrat sollte einmütigen Wünschen Rechnung tragen und sich nicht starr auf seine gesetzliche Macht versteifen. Wenn alle Parteien sich auf einen Standpunkt geeinigt haben, dann sollte auch der Stadtrat nachgeben, der endlich doch vom Willen der Bürgerschaft abhängig sei. Herr Heinsheimer meinte, der Gauleiter des Transportarbeiterverbandes hätte nichts zu sagen. Das ist brutale Geldjadepolitik, die sonst nichts hat, in unserer modernen Zeit aber ein überwundener Standpunkt ist. Die Organisationen haben etwas zu sagen und es ist auch besser, friedlich sich mit der Organisation zu einigen, als es auf den Kampf ankommen zu lassen. Der Direktor ist in der Regel bei Disziplin-

Mann der silberne Mond

die Spinnmaschine der Räder erdichten wie schwarze Proben

schon sie mit höchsten Tücht

haben mit dem Verfahren gegen den

Infolge unserer sehr billigen Preise kann Rabatt nicht gewährt werden.

Ueberzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit unserer Spezial-Abteilung

Geschäftsprinzip der Firma: Qualitäts-Ware bei sehr billigen Preisen.

Kinder-Garderobe.

Mädchen:

- Kinderkleidchen**, moderne chic Verarbeitung Wollstoff in allen Farben in den Längen von 45-70 cm von *M* 2.- bis 25.-
- Mädchenkleider**, „aparte Façons“, aus modernen Stoffen und bester Verarbeitung in den Längen 75-115 cm von *M* 6.75 bis 68.-
- Baby- u. Mädchen-Paletots** in allen modernen Farben u. chicen Façons von *M* 3.25 bis 32.-
- Blaue Kinder-Paletots**, Ia. Qualität Größe 3-6 *M* 4.75 bis 6.75
- Mädchen-Blusen-Wasch- und Wollstoff** für das Alter von 6-15 Jahren von *M* 1.60 bis 20.-

Knaben:

- Knaben-Anzüge** in marineblau und engl. Stoffen, moderne Façons, gute Verarbeitung von *M* 3.50 bis 25.-
- Original-Kieler-Anzüge** gute Stoff-Qualität in allen Grössen . von *M* 12.- bis 24.50
- Kinder-Capes**, auffallend billig, von Größe 50-90 von *M* 2.25 bis 4.50
- Knaben-Blusen**, farbig, Wollstoffe und Flanell von *M* 1.00 bis 6.50
- Knaben-Sport-Hosen**, Woll und Cheviot von *M* 3.50 bis 6.75

Mädchen-Röcke, aus blau und farbigem Wollstoff mit und ohne Leibchen von *M* 5.50 bis 13.50

Knaben-Hosen, mit und ohne Leibchen Molton und Cheviot 1.25-2.50 1.90-4.75

MODEHAUS HUGO LANDAUER

in den Räumen der früheren Firma S. MODEL.

Vergabung von Bauarbeiten für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Zum Neubau der Gewerbe- und Handelsschule am Pöhlplatz hier sollen, vorbehaltlich der Genehmigung des Rates durch den Bürgerausschuss, nachstehende Bauarbeiten nach Maßgabe der Grundzüge über die Vergabung städtischer Arbeiten in öffentlicher Verdingung vergeben werden:

1. Erd- und Maurerarbeiten;
2. Maffisboden und Eisenbetonarbeiten;
3. Steinbauarbeiten in natürlichem Sandstein;
4. Steinbauarbeiten in natürlichem oder künstlichem Granit (Treppenhäufen);
5. Steinbauarbeiten in Kunststein.

Bedingungen und Bedingungen können in den Geschäftsräumen des Unterzeichneten, Weberstraße 6, von 8-12 und 2-6 Uhr täglich eingesehen und die Angebotsformulare daselbst unentgeltlich erhoben werden.

Die Angebote auf die Erd- und Maurerarbeiten und die Steinbauarbeiten (Ziff. 1, 3, 4 und 5) sind spätestens bis Samstag, den 13. April 1912, vormittags 10 Uhr, die Angebote auf die Maffisboden und Eisenbetonarbeiten (Ziff. 2) spätestens bis Samstag, den 27. April 1912, vormittags 10 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei ebenfalls daselbst einzureichen.

Karlsruhe, den 26. März 1912.

Die Bauleitung:

Prof. E. Wed., Architekt, Karlsruhe, Weberstr. 6.

Schuhwaren-Gelegenheitskauf

Durlach im Gasthaus z. „Lamm“

Dienstag und Mittwoch letzte Tage!

Besonders preiswert ein Posten **braune Kinderstiefel 4.** sehr Chebreang mit Ladflapen 27/35 ML. 6989

Auf weissen Sonntag

empfehle äusserst billig:

Gezielte Kerzen, Rosenkränze, Kerzen-tücher, Kommunion-Andenken etc.,

Magnifikate

auch dünne Ausgabe in riesiger Auswahl.

Müße, Mützen, Kragen, Gravatten, Manschetten, Servietten, Handschuhe, Hosenträger, Hemden, Hosen, Untertalben, Stickereröcke, Schirme, Portemonnaies, Brief-faschen, Schulranzen, Rucksäcke, Broschen etc. etc.

M. Walz Wwe.,
83 Marienstrasse 83. 6985

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Zuschreiben der Einkommen- und der Vermögenssteuer wird am Montag, den 1. April bis mit Mittwoch, den 3. April und Dienstag, den 9. April bis mit Dienstag, den 30. April 1912, vormittags von 8 1/2 bis 11 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr in den Geschäftsräumen des Grohh. Steuerkommissärs hier, Kreuzstraße 13, 2. Stock, vorgenommen werden.

In dieser Zeit müssen die Einkommen- und die Vermögenssteuererklärungen abgegeben werden. Wer Hilfspersonen in anderer Weise als lediglich in seinem Haushalt oder beim Betrieb der Landwirtschaft gegen Entgelt beschäftigt hat das hierfür vorgeschriebene Verzeichnis auszufüllen und bis zum Ablauf obiger Zeit beim Grohh. Steuerkommissär einzureichen.

Die hierzu erforderlichen Formulare sind, sofern sie nicht zugestellt werden, beim Grohh. Steuerkommissär abzuholen. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen und Anmeldungen der Hilfspersonen nicht rechtzeitig oder wahrheitswidrig erstattet, macht sich strafbar.

Für nähere Belehrung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Ortöverbindungsstafel angehängte Bekanntmachung verwiesen.

Karlsruhe, den 26. März 1912.

Der Vorsitzende des Schatzungsrats.
gez. Dr. Horstmann.

Geschäfts-Übergabe.

Die Unterzeichnete teilt ihrer verehrl. Kundschaft hierdurch mit, daß sie mit dem heutigen ihre Bäckerei an Herrn Bäckermeister Ludwig Bohnert übergeben hat und bittet, das ihr entgegengebrachte Vertrauen auch ihrem Nachfolger zuteil werden zu lassen.

Frau A. Müller Wwe.

Geschäfts-Gründung und Empfehlung.

Teile der verehrl. Einwohnerschaft ergeben sich mit, daß ich unterm heutigen die

Bäckerei

der Frau A. Müller Wwe., Wilhelmstraße, übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, die geehrte Kundschaft stets zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet 6976

L. Bohnert, Wilhelmstraße.



J. Blum's
Zug- und Stovorrichtung

mit 2 Stangen f. Vorhänge u. 3 Stang. f. Stov. u. Vorhänge fertig zum Gebrauch. Jeder kann dieselben auf- und abmachen.

Feinste Holzgalerien

in allen Längen Solide und dauerhafte Ware

Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. Preislisten gratis. Nur bei 6063

J. Blum, Schützenstr. 49.
Rabattmarken.

Bekanntmachung.

Vom 1. April ds. J. ab fahren Arbeiterfrühlinge: ab Schlachthof 5 Uhr früh in Richtung Rheinhafen, ab Rheinhafen 5 Uhr 30 früh in Richtung Durlach.

Karlsruhe, den 1. April 1912.

Städtisches Straßenbahnamt. 6981

Gesangverein Badenia C. B.

Bereinsveranstaltungen 1912-13.

Osternmontag, den 8. April: Osterausflug nach dem „Kühlen Krug“.

Sonntag, den 16. Juni: Familienausflug nach dem Wald bei Langensteinbach.

Sonntag, den 20. Juli: Kinderfest an noch näher zu bestimmendem Platz.

Samstag, den 25. August: Tanz-Ausflug nach der „Festhalle“ Durlach.

Samstag, den 14. Sept.: Herren-Abend im Vereinslokal.

4., 5., 6. Oktober: Familienausflug mit Extrazug nach München.

Samstag, den 2. Nov.: Stiltungs-Fest in der „Festhalle“.

Samstag, den 30. Nov.: Familienabend in der „Festhalle“.

Sonntag, den 22. Dez.: Kinder-Weihnachts-Fest im „Kühlen Krug“.

Wittwoch, den 1. Jan.: Neujahrs-Feier im Vereinslokal.

Sonntag, den 19. Jan.: Große Damen- und Fremdenfistung im „Kühlen Krug“.

Sonntag, den 2. Febr.: Große Damen- und Fremdenfistung im „Kühlen Krug“.

Montag, den 8. Febr.: Herren-Abend im Vereinslokal.

Samstag, den 15. Febr.: Kostüm-Fest in der „Festhalle“.

Jeden ersten Sonntag im Monat Familienzusammenkunft im Vereinslokal.

Färberei und chem. Waschanstalt

D. Lasch

Telephon 1953 Karlsruhe

Filialen:

Sophienstrasse 28, Ludwigsplatz 40, Marienstrasse 45, Kaiser-Allee 33, Kaiserstrasse 40, Augustastrasse 13, Georg-Friedrichstrasse 22, Rheinstrasse 25, Durlach: Hauptstrasse 50

empfehl ich für die

Frühjahr-Saison

für alle vorkommenden Arbeiten unter Zusicherung prompter Bedienung und tadelloser Ausführung bei mässigen Preisen.

20 Filialen und Annahmestellen.

Rabattmarken.

Verloren wurde gestern ein schwarzes Portemonnaie mit ca. 45 Mark (darunter 2 20-Mark-Stücke) einer Anzahl Babelarten fürs Friedrichshafen. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

Diwan.

Neue, eleg. Plüsch- u. Ziegen-Diwans v. 83 u. 42 ML an, hoch abgepolte, mod. Sitz- und Lehne-ware v. 55-80 ML. Keine Fabrik-ware, nur selbstangefertigte, pr. Ware mit Garantie. Kein Laden, das bill. als jede Konkurrenz. Nur im Spezial-Geschäft R. Köhler, Tapezier, Schützenstrasse 53, 2. Stock. 6991

Einige gebrauchte Herde

darunter ein Herrschaftsherd, sehr billig zu verkaufen. Luitensstraße 45, 1. St.

Amerik Brillant Glanz-Stärke mit der Globus



gibt die schönste Plättwasche

Infolge unserer sehr billigen Preise kann Rabatt nicht gewährt werden.

Ueberzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit

Geschäftsprinzip der Firma: Qualitätsware bei sehr billigen Preisen.

Extra-Angebot

Soweit Vorrat	Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
1 Posten Kimono-Blusen-Tücher	halbfertig, reinwollene Mousseline M 2 ⁹⁵
1 Posten Kimono-Blusen-Tücher	halbfertig, Waschvoile M 2 ⁷⁵
1 Posten Kimono-Blusen-Tücher	halbfertig, Satin M 2 ⁵⁰
inkl. Schnittmuster.	

Extra-Angebot

Soweit Vorrat	Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Damen-Hüte	Reichhaltige Auswahl in letzten Neuheiten von den solidesten bis elegantesten Genres.
Damen-Hüte Matelot	englischer Hut von M 2 ⁵⁰ an.
Damen-Hüte Trotteur-Costüme-Hut	die grosse Mode, garnierte und un-garnierte, in allen Preislagen.
Auch nicht bei uns gekaufte Hüte werden in unserm eigenen Atelier chic und preiswert umgarniert.	

Putz-Abteilung.

3 Serien Damen-Hüte		
Serie I: Chicgarnierte Hüte mit Taffet, Band und Blumen M 6 ⁵⁰	Serie II: Moderne Form mit eleganten Blumen und Fantasie-Garnituren M 9 ⁵⁰	Serie III: Hochmod. Nouveaute-Formen, letzte Neuheit, reich garn. i. Toek. u. Rundhüt. M 12 ⁵⁰
Grosse Auswahl!	Blumen, Federn, Fantasies, Flügel, Reiher, Tülle, Bänder.	Billige Preise.

Neu! Neu!
Auseinanderziehbare
Messing-Garnitur
3 Träger kompl. 7⁹⁰
2 Endknöpfe
10 Ringe

MODEHAUS HUGO LANDAUER

in den Räumen der früheren Firma S. MODEL.

Sofa-Kissen
in Leinen, Gobelin, Plüsch und Satin
von 95 an

Schöpf
empfehlen als besonders preiswert:

Maccaroni
(lein Bruch)
per Pfd. 28, 32, 35 und 40 Pfg.
in Paketen 40, 50 und 60 Pfg.

Gemüse-Nudeln
per Pfd. 30, 40, 50 und 60 Pfg.

Suppen-Nudeln
per Pfd. 40 und 50 Pfg.

Riebele ABC und Sternle
per Pfd. 40 und 50 Pfg.

Hörnle
per Pfd. 40 Pfg.

Zwetschgen
per Pfd. 32, 35 und 40 Pfg.

Pflaumen
ohne Stein 55 Pfg.

Krausfeigen
per Pfd. 30 Pfg.

Birnschnebe
per Pfd. 20 Pfg.

Dampfpfäfel
per Pfd. 60 Pfg.

Mischobst
per Pfd. 30 und 45 Pfg.

Pflirsche
per Pfd. 80 Pfg.

Gottl. Schöpf
Telephon 2826.
Luisenstraße 34
Schützenstraße 13
Grenzstraße 2
Uhlaustraße 21
Schützenstraße 91
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Filial-Eröffnung u. -Empfehlung.

Meiner verehrlichen Kundschaft und titl. Publikum der Weststadt die ergebene Mitteilung, dass ich

Gutenbergstr. Nr. 5

eine Filiale meiner chem. Reinigungs-Anstalt u. Färberei eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mir anvertrauten Gegenstände aufs gewissenhafteste und schonendste zu erledigen bei realen Preisen und pünktlicher Bedienung. Dasselbst Annahme der Wiener Neu-Wascherei und Rasenbleiche A. Lau.

Spezialität: Stärkewäsche.

Hochachtungsvoll

Conrad Kellmann,
Rheinstrasse 37.

Annahmestellen:

Seubertstrasse 2, Scherrstrasse 10/10a.

Käse

Emmentaler-
Limburger-
Kräuter-
Romabour-
Bier-
Thüringer Koch-
Hand-
Stangen-
Münster-
Reich, Rahm-
Tilsiter-
Gonda-
Edamer-
Roquefort-
Gervais-
Delenberger Rahm-
Ebelweiss
Champignon
Zwilling
Französischer
Brie-
Spunden-
Liptaner-
Parmesan-
Div. Sorten Frühstücks

Gelegenheitskauf wegen Räumung!

Verschiedene Paar mod. Bettstellen mit Kösten und 3 teiligen Rohhaarmatratzen, sowie zwei selbstangefertigten Polstergarnituren und ca. 20 Stück Divans ff. Dessins, Chiffelongues usw. werden äußerst billig abgegeben. Wilhelm Doll, Tapezier, Kaiserallee 45, 2. Stod.

Im Auftrag billig zu verkaufen:

Kompl. Bett (Rohhaar), pol. wie neu 80 M., Plüschgarnitur 4 Fantells 60 M., verschiedene eintürige Schränke, Waschkommode mit Wärmor 45 M., sowie andere Kommoden, Chiffonier 25 M., verschiedenes Heizzeug, neuer Küchenschrank 28 M., gebräuchter 10 M., neue Nähmaschine 60 M., verschiedene Tische, Kleider, Schuhe usw.

Herrenkleiderstoff-Reserve

in nur ausgesuchter la. Qualitäten, neueste Dessin, darunter befinden sich auch echt englische Fabrikate, werden

enorm billig abgegeben.

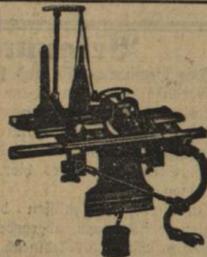
Kaiserstr. 133

1 Treppe hoch
Eing. Kreuzstr., bei d. Kl. Kirche.

Schneider findet schönen hellen Sitzplatz u. billige Wohnung. Wilhelmstr. 47 bei Nagelsch.

Bettroff, gut erh. zu verk., anzusehen v. 12-2 u. v. 6 Uhr ab. Eisenmeistr. 8.

Alois Zanetti
Telephon 2107. Kaiserstr. 64.
En gros. En détail.



Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer viel. Vorteile weg. unsere **Strickmaschine**. Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelspannung, Vermeidung von Faltschäden, große Plaqueparnis. Strickunterricht gratis. Eventuell liefern wir Garne und nehmen die fertige Ware ab. 3192

Schwinn & Sbrfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
Kaiserstraße 99.

Nähmaschinen

Durlach. Zickel-Felle

werden stets zu höchsten Tagespreisen angekauft

G. Strubel, Kälberstr. 3
K. Strubel, zum „Lamm“
D. Jörgensen, a. „Löwenbräu“

Oster-Reklame-Verkauf.

Kinder-Kleidchen	1 Posten weisse u. farbige Kinderkleidchen in weisser Stickerei, farbige Mousseline-Wollstoffe von	1.50 an
Kinder-Hüte	Kinderhüte u. Hauben in grosser Auswahl von	25 an
Kinder-Hauben	Russenkittel in Cheviot, Tuch und Waschstoff letztere von	45 an
Damen- und Kinder Schürzen	Reform-Kleider-Schürzen in Kotton do. in Satin in eleganter Ausführung schwarze Blusen, Mieder- und Kleider-Schürzen weisse Zier-Schürzen weisse und farbige Zierschürzen mit Träger Kinder-Schürzen in Reform, Kimono und Hänger-Passon in Baumwolle und Satin, je nach Grösse Knaben-Spiel-Anzüge in schöner Ausführung von	1.95 an 3.50 2.25 an 35 an 75 an 42 an 95 an
Unterröcke	Wasch-Röcke mit Volant Lüster-Röcke mit Volant	90 an 2.75
Damen-Wäsche	weisse Stickerei-Unterröcke Ca. 100 Stück Damen-Hemden mit Handstickerei und Handfeston (Reform-Façon, 115 cm lang) solange Vorrat zum Einheitspreis	1.95 an 3.25
Strümpfe u. Socken	Wert bedeutend höher. Mädchen- und Baby-Wäsche in allen Grössen billigst. Damen- und Kinderstrümpfe und Socken in Seide, Wolle, Halbwolle, Baumwolle, schwarz, leder- und buntfarbig sowie durchbrochen, in allen Grössen und Preislagen.	
Handschuhe	Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe aller Art. 1 Posten schwarze und weisse Damen-Handschuhe Paar	20 an
Herrenwäsche	Bunte Oberhemden mit Manschetten 8.50 bis Weisse Oberhemden mit glattem und Piqué-Einsatz Sport-Hemden mit abnehmbarem Kragen Kragen, Manschetten, Vorhemden, Garnituren, Krawatten, Hosenträger, Taschentücher.	3.25 2.50 3.50

Gardinen, abgepasst und am Stück in weiss und creme, Bettdecken, Tischdecken, fertige Bettwäsche und Betten, ausserordentlich billig. Blendend weisse böhmische Bettfedern und Flaum, erstere das Pfund 2.75, 3.-, 3.50.

Kaufhaus Jakob Löwe

Rabattmarken- 46 Kaiserstrasse 46. Rabattmarken.